

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: 10 Monats einschließlich Wochenblatt 103,- Centes.
Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung



Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 15

Neuß, Freitag, 18. Januar 1935 (Prsta)

62. Jahrgang

Am 1. März:

Ungeteilte Rückgabe!

Einstimmiger Beschluß des Völkerbundsrates über die Saar-Rückgliederung.

DNB Genf, 17. Januar.

Der Völkerbundsrat hat um 20,50 Uhr einstimmig die ungeteilte Zuteilung des Saargebietes an Deutschland beschlossen und den Zeitpunkt der Rückgliederung auf den 1. März 1935 festgesetzt.

Genf, 17. Januar. Der Völkerbundsrat ist kurz nach 20 Uhr zusammengetreten, um die Saarfrage zu behandeln und zu erledigen.

Der Berichterstatter teilte dem Rat mit, daß die Abstimmungs-Kommission den Völkerbundsrat über das Ergebnis der im Verfall der Vertrag vorgesehene Volksabstimmung im Saargebiet unterrichtet hat. Die Mitglieder des Dreierausschusses hätten festgestellt, daß die Bevölkerung des Saargebietes in allen Abstimmungsbezirken sich mit Mehrheit für den Anschluß an Deutschland ausgesprochen habe. Der Völkerbundsrat müsse nach dem Vertrag nunmehr über die Souveränität entscheiden, unter die das Saargebiet unter Berücksichtigung des von der Bevölkerung ausgesprochenen Wunsches gestellt werden solle. Unter diesen Umständen glaube der Dreierausschuss, dem Völkerbundsrat die nachfolgende Entscheidung vorzuschlagen zu können:

1. Der Rat beschließt die Vereinigung des ungeteilten Saargebietes mit Deutschland, so wie es in Artikel 48 des Verfall der Vertrag festgelegt ist unter den Bedingungen, die aus diesem Vertrag hervorgehen und zugleich mit den besonderen Verpflichtungen, die im Zusammenhang mit der Volksabstimmung eingegangen worden sind.

2. Der Rat legt den 1. März 1935 als Zeitpunkt der Wiedereinführung Deutschlands in die Regierungsbefugnisse des Saargebietes fest.

3. Der Rat beauftragt seinen Ausschuss, in Verbindung mit der deutschen Regierung, der französischen Regierung und der Regierungskommission des Saargebietes die Bestimmungen festzusetzen, die im Hinblick auf den Wechsel der Regierungen im Saargebiet erforderlich sind, ebenso wie die Ausführungsbestimmungen der obengenannten Verpflichtungen.

In dem Fall, daß die Bestimmungen nicht bis zum 15. Februar 1935 festgelegt werden können, wird der Dreierausschuss dem Völkerbundsrat seine Vorschläge unterbreiten.

Dieser würde dann die notwendigen Entscheidungen treffen im Einklang mit Art. 35 und 39 des Statuts zum Artikel 50 und der besonderen Verpflichtungen, die von den beiden Regierungen aus Anlaß der Volksabstimmung übernommen worden sind.

Die denkwürdige Ratstagung.

Die Ratstagung begann damit, daß der Vorsitzende der Abstimmungskommission im Einklang mit seinen früheren Berichten nochmals ausdrücklich feststellte, daß die Abstimmung sich völlig ordnungsgemäß vollzogen habe. Der Vorsitzende des Dreierausschusses,

Baron Aloisi

sprach hierauf der Abstimmungskommission sowie der Regierungskommission den Dank des Völkerbundes für die von ihnen geleistete Arbeit aus.

Der französische Außenminister

Raval

schloß sich dem Dank an die beiden Saarkommissionen an und gab dann eine wichtige Erklärung. Der Völkerbund hat wieder einmal der Sache des Friedens einen Dienst geleistet, indem er dieses heikle Problem, das eine Konfliktsursache zwischen zwei großen Völkern sein konnte, auf der ihm zukommenden internationalen Ebene gehalten und gelöst hat.

Die Aufgaben des Rates sind noch nicht beendet. Ehe die Vereinigung mit Deutschland verwirklicht werden kann, bleiben wichtige Fragen zu regeln. Die Entscheidung, die wir annehmen wollten, stellt dem Dreierausschuss eine wichtige Aufgabe. Es muß im Benehmen mit den beiden interessierten Regierungen und der Regierungskommission um die Bedingungen vorzuschlagen, unter denen der Übergang der Souveränität erfolgen soll, und die verschiedenen Formen der Liquidierung des gegenwärtigen Regimes ausarbeiten.

Der Völkerbundsrat wird so eine der heikelsten Missionen zu erfüllen haben, die ihm durch den Vertrag zugewiesen worden sind. Die zu regelnden Fragen sind zahlreich. Sie sind verwickelt. Aber die bisherigen Verhandlungen erleichtern den endgültigen Abschluß.

Ich habe bereits dem Dreierausschuss genaue Vorschläge in dieser Hinsicht unterbreitet und die Vertreter der französischen Regierung haben ihn schon jetzt zur Verfügung. Die Volksabstimmung ist ohne ernste Zwischenfälle verlaufen. Dieses Ergebnis macht dem Völkerbund, der Regierungskommission und der Saarbevölkerung Ehre.

Der Regierungschef des Deutschen Reiches hat sich vorgestern an die Saarländer gewandt und hat ihnen gesagt, daß ihre Rückkehr zum deutschen Vaterland mit keinem Mangel behaftet sein dürfe, und daß sie die höchste Disziplin bewahren müßten. Durch diese Sprache hat Reichsfürst Hitler, dessen bin ich sicher, seinen Willen auszusprechen wollen, daß alle Regretalien gegen diejenigen vermieden werden, die von ihrer vertraglichen Meinungs- und Abstimmungsfreiheit Gebrauch gemacht haben. Sie müssen die Garantie ihrer Sicherheit in den Verpflichtungen finden, die die deutsche Regierung im Juli und Dezember letzten Jahres frei und freiwillig übernommen hat. Die Endregelung darf keine Bitterkeit zurücklassen. Sie muß, das ist die Hoffnung der Weltöffentlichkeit, in Würde erfolgen.

Aus Gründen der Menschlichkeit hat Frankreich den Zutritt zu seinem Gebiet den aus dem Saargebiet kommenden Flüchtlingen, die sich nach der Volksabstimmung an seiner Grenze einfänden, nicht verweigert. Es hat mit den gebotenen Kontrollbestimmungen Maßnahmen getroffen, um sie aufzunehmen. Es muß aber volles Einverständnis darüber herrschen, daß das Problem der Saarflüchtlinge, wenn es auftreten sollte und in dem Maße, wie es auftreten sollte, internationalen Charakter hat und behält. Seine Lösung wäre Aufgabe des Völkerbundes. Die französische Regierung beabsichtigt schon heute, den Rat mit einer Denkschrift über diesen Punkt zu befragen.

(Fortsetzung Seite 2)

Moskau öffnet die Archive:

Die neuen russischen Dokumente.

Nachschäffen vor dem Weltkrieg. — Wie die Beute verteilt wurde. — Warum Vermittlungsversuche scheiterten.

Von Maj Graf Montgelas, General der Infanterie.

Das Zentral-Exekutivkomitee der Sowjetregierung hat mit Ausgabe des 6. Bandes der „Internationalen Beziehungen im Zeitalter des Imperialismus“ etwas völlig Neues begonnen, nämlich eine Darstellung der politischen Geschichte des Weltkrieges. Der erste, die Zeit vom 5. August bis 1. November 1914 umfassende Halbband (Deutsche Ausgabe: Verlag der Reimer Hobbing G.m.b.H., Berlin 1934) bringt in seinen 448 Dokumenten manche wenig erhellende Überlegungen. Seit langem ist bekannt, daß schon um die Mitte September des ersten Kriegsjahres Russland und Frankreich Verhandlungen getroffen hatten, die bezweckten, durch die Verfestigung der deutschen Grenzen im Westen und Osten sowie die völlige Zerrüttung der Donau-Monarchie eine vollkommene Umgestaltung der Karte Europas herbeizuführen — und zwar unter dem heuchlerischen, für das aus einer Anzahl Nationalitäten bestehende Judentum geradezu widerwärtigen Vorwand des „Grundgesetzes der Nationalitäten“.

Die Ueberraschung ist nun, daß England den gleichen Vernichtungswillen hegte; gewiß nicht das englische Volk, wohl aber dessen höchste Spitze, ferner die Minister und die maßgebenden englischen Konföderationen. Wir erfahren nämlich, daß an der Petersburger Besprechung über die „neue Gestalt Europas“ zwischen dem russischen Außenminister und dem französischen Vizepräsidenten auch der Vertreter Großbritanniens teilnahm, der darüber zweifellos nach London berichtet haben wird. Am 19. September 1914 hat Johann König Georg, offenbar auf Grund seiner Kenntnis der Petersburger Unterredung, sich gegenüber dem russischen Vizepräsidenten Graf Bendorff nicht nur gegen eine von Präsident Wilson geplante „verfehlte“ Ver-

mittlung ausgesprochen, sondern auch erklärt, daß er „mehr denn je an seiner Ansicht festhalte, daß kein Friede möglich sei, ehe nicht entscheidende Ereignisse es erlaubten, einen Frieden aufzuerlegen, der die dauerhafte Vernichtung der militärischen Hegemonie Deutschlands sicherstelle.“

Am 28. September meldete Graf Bendorff nach privaten Unterredungen mit den „englischen Ministern und den einflussreichen Konföderationen“ das englische Programm für den Fall eines vollständigen Sieges. Für sich selber strebe England an: Erwerbung der deutschen Kolonien, Neutralisierung des Kieler Kanals (oder statt dessen die Angliederung Schleswigs an Dänemark), Uebergabe des westlichen Teiles der deutschen Flotte, um sie zu verrenten, eine Regelung der Schelde-Frage, wenn möglich mit Grenzberichtigung zu Gunsten Belgiens, ferner bestmögliche Genugtuung, Luxemburg (einschließlich des holländischen Teiles von Limburg) Belgien zu überlassen, wofür Holland durch das deutsche Friesland entschädigt werden könnte. Dazu kam eine hohe Kriegsschadenszahlung, die besonders auf Deutschland lasten müßte. In die künftige Organisation Deutschlands wolle sich England nicht einmischen, es erwarte jedoch, daß der Zusammenbruch Preußens zwangsläufig das Aufgeben der preussischen Vorherrschaft in Deutschland zur Folge haben und damit die Macht Deutschlands neutralisieren werde, denn das Hauptziel sei „der Sturz der Militar- und Seemacht Deutschland“.

Frankreich werden außer Elsaß-Lothringen auch Kolo-nien zugesprochen, Russland alle „polnischen“ Provinzen Preußens und Oesterreichs, wobei England hoffe, daß diesem russischen Großvorteil volle Autonomie unter einem russischen Statthalter gewährt werden würde. Im Uebrigen wird die

Die Saar-Entmilitarisierung.

DNB Genf, 18. Jan. Die Frage der Entmilitarisierung des Saargebietes wird vollkommen von der Verhandlung der Saarfrage durch den Völkerbundsrat und von der Entscheidung des Rates getrennt. Sie wird in direkten deutsch-französischen Besprechungen erledigt. Das Saargebiet wird genau so behandelt, wie die übrige entmilitarisierte Zone des Rheinlandes.

Bernunft und guter Wille.

London begrüßt die Entscheidung in Genf.

London, 18. Jan. Die Morgenpresse begrüßt mit Freude die Nachricht von der Beseitigung der Hindernisse, die eine Klärung der Saarfrage im letzten Augenblick zu verzögern drohten. „Daily Telegraph“ begrüßt die Entscheidung in einem Zeitungs-Artikel und seinen Ausschuss und preist die Vernunft und den guten Willen, den Deutschland und Frankreich bewiesen hätten. Die Festlegung der Saar-übergabe auf einen so frühen Zeitpunkt wie den 1. März sei eine erfreuliche Nachricht. Wichtig für die Zukunft sei der Beweis guten Willens, der darin zum Ausdruck gekommen sei, daß Deutschland und Frankreich ohne Zeitverlust ihre verschiedenen Ansichten aufeinander abgestimmt haben.

„Times“ zur Genfer Saarentscheidung.

London, 18. Jan. „Times“ lobt in einem Zeitungs-Artikel zur Genfer Saarentscheidung den bewundernswerten Geist der Vernunft, der jetzt vorherrsche, weil die deutschen wie die französischen Forderungen erfüllt wurden. Die französische Delegation habe einige etwas anpruchsvolle Forderungen gestellt. Es sei zu hoffen, daß beide Seiten einander weiterhin in großzügigem Geiste begegnen werden. Natürlich gebe es, wie Laval in seiner Rede im Völkerbund gesagt habe, noch wichtige Punkte, die endgültig zu regeln wären, aber wenn der jetzige gute Wille bestehen bleibe, dann wird sich diese Formalität unter der geschickten Leitung des Ausschusses von Baron Aloisi innerhalb der festgesetzten Frist von sechs Wochen erledigen. Untergeordnete Fragen müßten hinter der Hauptsache zurückstehen. Diese sei, wie Laval gesagt habe, die Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich.

Bisher 474 Emigranten nach Frankreich.

Paris, 18. Jan. Nach amtlichen Angaben von der französisch-saarländischen Grenze, die am Donnerstagabend im französischen Innenministerium eintrafen, haben bis Donnerstagabend 8 Uhr 474 Emigranten die französische Grenze überschritten. Die Pariser Presse meldungen zeigen, daß es nützlich zu ersten Zwischenfällen gekommen ist.

Kleine Chronik.

Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Billigung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung werden für die Monate Februar und März in dem seit 1. November 1935 geltenden Umfange fortgeführt.

Gauler B. B. trifft am Freitag früh um 7.56 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof ein.

Der Reichs- und preussische Innenminister Dr. Frick hat dem Saarbeauftragten des Reichsstaatskanzlers, Gauleiter B. B., ein Telegramm geschickt, in dem er mitteilt, daß er zur Linderung der Not des Saargebietes und zur Unterstützung von Hilfsbedürftigen bereit ist, die für das Saargebiet ihr Leben gelassen haben, 100 000 Reichsmark zur Verfügung stellt.

Reichsleiter Alfred Rosenberg hielt gestern Abend in Berlin vor Vertretern der Diplomatie einen Vortrag über das Thema: „Die Weltanschauung in der Außenpolitik.“

Trotz der Errichtung einer französisch-saarländischen Zollgrenze bleibt die Zollgrenze zwischen dem Saargebiet und dem deutschen Mutterlande vorläufig unverändert bestehen. Auch die Zollvorschriften sind also noch nicht außer Kraft gesetzt.

Für die mehr als 2000 Auslandsdeutschen, die zur Saarabstimmung gekommen sind, veranstaltete die Deutsche Front in Saarbrücken gestern Abend eine große Abschiedsfeier.

Der Oberste Gerichtshof der Sowjetunion in Leningrad hat in dem Hochverratsprozeß gegen S. S. S. und Genossen das Urteil gefällt. Es wurden insgesamt 137 Jahre Gefängnis verhängt.

Österreich-ungarischen Monarchie ähnlich behandelt wie in den Petersburger Besprechungen, wenn auch die völlige Zerlegung in drei Teile, Kaiserreich Österreich, Königreich Ungarn und Königreich Böhmen, nicht ausgesprochen wird. Hinsichtlich der Türkei geht man in diesen Londoner Kreisen noch weiter als in Petersburg, denn wenn die Türkei zu den Waffen griffe, müßte sie aufhören zu bestehen, was auch eine Verringerung in der Lage Ägyptens zur Folge haben müßte (das heißt wohl dessen Annexion durch England).

Bei solchen Plänen ist es begreiflich, daß alle Vermittlungsversuche des Präsidenten Wilson wie in Petersburg und in Paris so auch in London kein geneigtes Ohr fanden. Manche Berichte beweisen, wie argwöhnisch alle Schritte des deutschen Botschafters in Washington verfolgt wurden. Sogar eine Anklage, eine unerbittliche Besprechung zwischen ihm und seinem britischen Kollegen herbeizuführen, wurden von diesem kategorisch abgelehnt.

Sehr frühzeitig begannen auch schon die Versuche, alle noch neutralen europäischen Staaten unter Versprechungen reichlichen Gebietsgewinnes in den Krieg gegen die Mittelmächte hineinzuziehen. Nicht sehr freundlich gegenüber dem japanischen Bundesgenossen war es, daß dessen Beteiligung am Landkrieg war vom gesamten Dreiverband gewünscht wurde, die Engländer jedoch die Beteiligung nicht in Frankreich und die Russen sie nicht auf russischem Boden wünschten.

Diese kurzen Andeutungen mögen genügen, um zu zeigen, welche reiche Unterlagen der künftige Geschichtsschreiber der politischen Geschichte des Großen Krieges von einer Fortsetzung der russischen Veröffentlichungen erwarten darf, um so mehr, als es wenig wahrscheinlich ist, daß andere Regierungen ihre Archive in so vollständiger Weise öffnen werden.

Die denkwürdige Ratstagung.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Indem er die Rückkehr zu Deutschland begrüßte, hat Reichskanzler Hitler noch einmal seinen Friedenswillen betont. Er hat erklärt, daß der Akt vom 13. Januar einen entscheidenden Schritt auf dem Wege der Verständigung der Völker bedeute, und daß das Deutsche Reich seine territorialen Forderungen gegenüber Frankreich habe. Ich nehme davon Kenntnis. Die Annäherung zwischen unseren beiden Ländern ist in der Tat eine der wesentlichsten Voraussetzungen der wirksamen Gewährleistung des Friedens in Europa. Frankreich ist friedliebend und verfolgt kein selbstsüchtiges Ziel. Es will der Würde, auf die ein großes Volk mit Recht bedacht sein muß, nicht in der geringsten Weise Abbruch tun.

Aber die Geschichte lehrt Frankreich, daß es in Sicherheit leben muß. Die anderen Nationen haben das gleiche Recht. Und um eines der Elemente dieser Sicherheit zu suchen, darf keine Regierung zögern, ihren Teil am Abschluß von Pakt zu übernehmen, die gerade den Zweck haben, jedem der unterzeichnenden Länder die unerlässlichen gegenseitigen Bürgschaften zuzusichern. Erst gestern hat der französische Botschafter in Berlin der Reichsregierung eine Note über den Ostpakt, über den wir die Verhandlungen fortsetzen, überreicht. Bald werden wir nach der konkreten Form suchen, die den römischen Abmachungen gegeben werden kann, damit ihre wohltuende Wirkung sich auf alle interessierten Länder erstreckt. So sagt Frankreich seine Solidaritätspflicht auf, und das Gefühl dieser Pflicht ist für seine Schritte bestimmend. Der Friede ist ein Wert der Geduld, der Kühnheit und des Willens. Er wird von allen Völkern gefordert. Er ist die Voraussetzung, ohne die das Gland sich in der Welt verorten wird. Er schließt den nationalen Stolz nicht aus. Frankreich ist nach wie vor bereit, seine Verantwortung bei der zuverlässigen Organisation des Friedens zu übernehmen. Er fordert alle zur Mitarbeit auf.

Nach habe Wert darauf gelegt, diese Erklärung vor dem Völkerbundsrat abzugeben, denn im Rahmen der Genfer Institution und in strenger Übereinstimmung mit den hier zugrunde liegenden Grundgedanken wird Frankreich das Wert des Friedens, dem es zugetan ist, fortsetzen.

Nach Laual nahm der englische Großgesandte in Genen das Wort zu einer kurzen Erklärung. Die hohen erreichte Verständigung, so sagte er, mache sowohl den Parteien wie dem Völkerbund Ehre. Es sei wohl nicht zuviel gesagt, wenn man annehme, daß die zur internationalen Verständigung beitragen werde. Der Bericht des Dreier-Ausschusses sei in demselben konstruktiven Geist abgefaßt wie die Rede des französischen Ministers des Auswärtigen.

Nach Eden sprach der räterussische Volkskommissar Litwinow.

Er nannte die Lösung der Saarfrage einen Erfolg für das

Roosevelts Pläne. Durchgreifende Sozialreformen in U.S.A.

WAS Washington, 18. Jan. Präsident Roosevelt unterbreitete heute dem Bundestag seine Vorschläge zu sozialen Reformen, und in seinem Auftrag brachte gleichzeitig Senator Wagner einen Gesetzentwurf ein, der diese Vorschläge zur praktischen Durchführung bringen soll.

Mit seiner Vorschläge, in der er die Annahme der Vorschläge empfiehlt, übermittelte Roosevelt einen 35 000 Worte langen Bericht des von ihm eingesetzten Ausschusses für wirtschaftliche Sicherheit. Der Ausschuss verlangt erstens weitgehende Planwirtschaft zur Beschaffung von Arbeit bei Unternehmungen der Bundesregierung, und zwar auf Bundeskosten, unter strenger Bundesaufsicht und zur Entwicklung und Förderung des Gemeinwohl nützbender großangelegter Arbeitsvorhaben, zweitens fordert der Ausschuss eine Arbeitslosenunterstützung ab 1. Januar 1936, aber nur jeweils auf kurze Dauer und in Form einer Versicherung, zu der die Arbeitgeber und je nach Wunsch der Einzelstaaten auch die Arbeitnehmer beitragen müssen. Die Unterstützung soll vier Wochen nach Eintritt der Arbeitslosigkeit beginnen, fünfzehn Dollar wöchentlich nicht übersteigen und nach 16 Wochen aufhören, worauf die Arbeitslosen von der Bundesregierung auf Grund des oben bezeichneten Arbeitsprogramms beschäftigt werden sollen.

Um die Arbeitgeber und die Einzelstaaten zur Einführung dieser Zwangsversicherung zu veranlassen, schlägt der Ausschuss eine Bundessteuer auf alle Lohnlisten vor, die im ersten Jahr 1 v. H., im zweiten Jahr 2 v. H. und vom Januar 1938 ab 3 v. H. des gesamten Lohnlistenbetrages ausmachen soll. Denjenigen Arbeitgebern, die pünktlich die Versicherungsbeträge zahlen, soll die Lohnsteuer bis zu 90 v. H. hierauf angerechnet werden. Um Mißbräuche oder Spekulationen mit Versicherungsgebühren zu verhindern, müssen alle Gelder an die Bundeskasse gezahlt und von dieser verwaltet werden.

Drittens schlägt der Ausschuss Altersrenten vor, und zwar behördliche Renten, die je zur Hälfte vom Einzelstaat und von der Bundeskasse aufzubringen wären und höchstens

30 Dollar monatlich betragen würden. Diese Renten würden über 65 Jahre alte Personen erhalten, die nicht in Altersheimen leben, deren Vermögenswert 5000 Dollar nicht übersteigt und die fünf Jahre in einer Gemeinde ihren Wohnsitz haben. Die Rentenempfänger dürfen nicht in Altersheimen aufgenommen werden, damit die Leute möglichst in ihren eigenen Wohnungen oder Häusern bleiben.

Gleichzeitig schlägt der Ausschuss eine zwangsweise Altersrentenversicherung für Arbeiter unter 65 Jahren vor, die nicht pensionsberechtigt sind und weniger als 250 Dollar monatlich verdienen. Die Mittel dafür sollen durch Beiträge von 1 v. H. des Lohnes, steigend alle fünf Jahre bis zu 5 v. H. des Lohnes aufgebracht werden, Arbeitgeber und Arbeitnehmer hätten je die Hälfte dieses Betrages zu zahlen. Bei Verlust der Arbeitsstelle könnte der Versicherte durch Zahlung beider Hälften seine Versicherung fortsetzen. Auch die Altersrentenbeiträge sollen als Steuern vom Arbeitgeber eingetrieben und von der Bundeskasse verwaltet werden.

Die Versicherung wird erst fünf Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes erstmalig ausbezahlt. Daneben werden freiwillige Altersrentenversicherungen vorgeschlagen, die von der Bundesregierung zum Selbstkostenpreis mit den Arbeitnehmern abgeschlossen werden können, aber 50 Dollar monatliche Rente nicht übersteigen dürfen, und die des kleinen Betrages wegen von privaten Versicherungsanstalten nicht übernommen werden. Viertens empfiehlt der Ausschuss Kinderbeihilfen an Witwen, deren Familie auf der Almosenliste steht. Zu diesen Kinderbeihilfen soll die Bundesregierung ein Drittel der Summe beitragen.

Der fünfte Vorschlag des Ausschusses betrifft finanzielle und personelle Unterstützung aus der Bundeskasse an Gemeinden bei der Durchführung großzügiger Gesundheits- und Krankheitsversicherungsprogramme. Die Fürsorge für Personen, die nicht unter einen der erwähnten Vorschläge fallen, soll den Einzelstaaten überlassen bleiben.

Gleichberechtigung und Sicherheit.

Die englische Regierung und die bevorstehenden politischen Erörterungen.

WAS London, 17. Jan. Mit dem Veranahmen des belgischen Flankens und Lauals in London beginnen sich in maßgebenden britischen Kreisen immer deutlicher die Umrisse des Standpunktes zu zeigen, den die Vorkämpfer der englischen Regierung nicht nur bei diesen Erörterungen, sondern auch bei den für später in Aussicht genommenen viel umfassenderen Besprechungen, vor allem unter Einbeziehung Deutschlands, einnehmen.

Mit großem Nachdruck wird betont, daß es sich bei den englisch-französischen Besprechungen nur um eine Fühlungnahme handelt, die als Einleitung zu der Hauptfrage, nämlich dem Wiedereintritt Deutschlands in das Konzert der Mächte, gedacht ist. Daß man sich auf britischer Seite unter diesem Wiedereintritt die Rückkehr Deutschlands nach Genf vorstellt, liegt auf der Hand. Um sich ein Bild über die Ansicht machen zu können, die in englischen Kreisen über die Form einer erneuten Beteiligung Deutschlands an den Arbeiten des Völkerbundes herrscht, muß man sich vor Augen halten, daß in London als die beiden Hauptfragen der augenblicklichen europäischen Lage die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung und die französische Forderung nach Sicherheit bezeichnet werden. Das hier verfolgte Ziel scheint die gleichzeitige Erfüllung dieser beiden Forderungen zu sein.

Im Zusammenhang damit muß auf den vor kurzem in der „Times“ erschienenen Vorschlag für die Lösung des Problems der Erfüllung der deutschen Gleichberechtigungsforderung verwiesen werden. Dieser Vorschlag wird zwar in unterrichteten Kreisen als nicht inspiriert genannt, doch aber der Beachtung wert befunden. Es wird bemerkt, wenn die drei hauptsächlich in Betracht kommenden Mächte — Großbritannien, Frankreich und Italien — erklären, daß jedes Mitglied des Völkerbundes Gleichberechtigung besitzt, so könnte der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund automatisch die von Deutschland nicht nur in der Rüstungsfrage, sondern auch in allen anderen Fragen beanspruchte Gleichberechtigung verschaffen. Gleichzeitig würde sich Deutschland ebenso wie die anderen Mächte verpflichten müssen, ein Abrüstungsabkommen abzuschließen.

Daß man sich auf britischer Seite auch über die Rolle der Gewerkschaften, die Großbritannien in dem geplanten künftigen Sicherheitsystem spielen muß, ist aus dem Nachdruck ersichtlich, mit dem jetzt wieder betont wird, daß England einen Teil Europas bilde, und ebenso wie alle europäischen Mächte Verantwortlichkeiten zur Sicherung der Befriedung Europas übernehmen müsse.

Neue Verteilung der Kräfte.

Lord George über seinen Wiederaufbauplan.

WAS London, 17. Jan. Der ehemalige englische Ministerpräsident Lord George eröffnete am Donnerstag in Bangor (Wales) seinen seit Wochen angelegten Feldzug für ein „New deal“, d. h. eine völlig neue Verteilung der Kräfte. In einer großangelegten Rede setzte er sich einmütig mit der großen Krise auseinander, die nicht nur national, sondern international sei und daher nicht nach parteipolitischen Gesichtspunkten beurteilt oder behandelt werden dürfe. Die finanziellen Hilfskräfte des Landes müßten im Interesse der Arbeitsbeschaffung mobilisiert werden.

Vorher sich der Redner über seinen eigenen Wiederaufbauplan äußerte, gab er einen kurzen Überblick über die internationale Lage, als deren Hauptproblem er die Frage der Friedenssicherung bezeichnete. „Ich glaube, die Lage ist jetzt für einen neuen Versuch einer allgemeinen Verständigung reif. Eine harte Politik unter führender, entschlossener und fester Führung Großbritanniens kann die heile und gefahrvolle internationale Lage sichern. Nur eine solche Politik kann die Gefahren bannen, die den Frieden in Osten und Westen bedrohen. Die Welt wird nicht zögern, die internationalen Meinungsverschiedenheiten zu regeln, wenn Großbritannien in der Abrüstungsfrage und im Fernen Osten eine klare Führung übernimmt. Die erste Bedingung für den Erfolg ist ein völliges Einvernehmen mit Amerika. Die gemeinsamen Bemühungen dieser beiden Länder können den Frieden der Welt sichern.“

Selbstbestimmungsrecht der Völker. Es könne nun kein Zweifel mehr über die Nationalität der Saarbevölkerung sein: Sie wolle deutsch bleiben mit allen damit verbundenen Folgen. Die endgültige Lösung der Saarfrage sei ein Schritt auf dem Wege zum Frieden; doch seien hier noch längere nicht durch Schwierigkeiten beengt. Der Friede werde aber nicht dadurch gefährdet, daß gewisse Staaten ihre eigenen Wege gingen, sondern nur durch gemeinsame Abmachungen, die allen offenstünden. Man müsse auch wissen, daß durch private Erklärungen dieses oder jenes Staatsmannes der Friede noch nicht garantiert ist. Dazu sei eine kollektive Sicherung notwendig.

Nach der Annahme der Entschließung über die Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland sprach der Präsident des Rats der Regierungskommission seinen Dank für ihre im Interesse des Völkerbundes und des Friedens geleistete Arbeit aus.

In Erwiderung auf diese Dankesworte betonte Knox seine Zufriedenheit, mit dem Völkerbund und seinen verschiedenen Instanzen so glücklich zusammengekommen zu haben und daß den Völkerbundrat um die Ermächtigung, weitgehende Annahmen aufzuheben, die nur für die Abstimmungszeit getroffen wurden. Diese Ermächtigung wurde der Regierungskommission ohne Ausdrücke erteilt und die Sitzung hierauf geschlossen.

Lord George entwickelte alsdann in großen Zügen einen Plan für den wirtschaftlichen Wiederaufbau. Er empfiehlt die Einsetzung einer ständigen, unabhängigen und mit allen Vollmachten ausgerüsteten Körperschaft, deren Aufgabe darin bestehen müsse, Pläne zu entwerfen, die nützliche und notwendige Arbeit schaffen. Das Parlament müsse sich darauf beschränken, die gegebenermaßen Grundpläne für das Rahmenprogramm zu schaffen, während die Durchführung der Einzelheiten der Exekutive überlassen bleiben soll.

Was das englische Kabinett angeht, so schlägt Lord George die Wiederherstellung des Grundgesetzes des alten Kriegskabinetts vor, „das zweifellos das aktivste und wirksamste Instrument war, das England in seiner Geschichte erlebt hat.“ Er empfiehlt ein Kabinett, das aus nicht mehr als fünf befähigten Männern bestehen darf, die von der Kleinarbeit ihrer Ministerien befreit sein müssen.

Noch Zollgrenze

zwischen Deutschland und Saar.

WAS Saarbrücken, 18. Jan. Die Nachricht von der Errichtung einer französisch-saarländischen Zollgrenze hat vielfach zu der Auffassung geführt, als sei damit die deutsch-saarländische Zollgrenze automatisch aufgehoben worden und der Warenverkehr über die saarländisch-deutsche Grenze könne ohne Beachtung von Zollvorschriften stattfinden. Diese Ansicht beruht auf einem Irrtum. Die Zollgrenze zwischen dem Saargebiet und dem deutschen Mutterland besteht vorläufig unverändert weiter und die bestehenden Zollvorschriften sind vorläufig noch nicht außer Kraft gesetzt.

Schweiz verweigert Braun die Einreise

Paris, 18. Jan. Nach einer hier vorliegenden Meldung soll die schweizerische Regierung dem Führer der saarländischen Marxisten, Max Braun, die Einreise-erlaubnis in die Schweiz verweigert haben. Max Braun sei deshalb nach Forbach zurückgekehrt. Der Saarbrücker Sonderberichterstatter des „Journ“ weicht zu berichten, daß 28 saarländische Kommunisten, die ohne Papiere von den französischen Grenzbehörden aufgenommen worden seien, sich sofort nach ihrem Uebertritt mit französischen Kommunisten verdrückt hätten. Die saarländischen Kommunisten seien unter dem Geßang der Internationalen in Forbach eingezogen. Französischerseits habe man dies doch für etwas sehr unangebracht gehalten und die Kommunisten deshalb aufgefordert, sofort den französischen Boden zu verlassen.

Wetterberichterstattung bis Sonnabend.

Veränderliche Bewölkung mit Schauer, in höheren Lagen Schnee. Später Aufheben der Niederlagsneigung und Bewölkungsabnahme. Temperaturrückgang bei Winden aus Nord bis Ost, in Gebieten mit nachtltem Aufklaren Frost.

**Bericht der gemeinsamen statistischen Stelle der Niederrhein-Ruhr-Kammern
über das 4. Vierteljahr 1934.**

Die chemisch-pharmazeutischen und chemisch-technischen Betriebe waren weiterhin befriedigend beschäftigt. Der Inlandumsatz zeigte teilweise eine steigend

reichend angeboten. Derzeitig nur kurze Zeit im Angebot war das Angebot in Roggen knapp. Futtergetreide wurde in beschränktem Umfange angeboten. Futtergerste ist fast völlig vom Markte verschwunden, wohingegen Hafer vereinzelt gegen Kraftfuttermittel oder sonstige stark nachgefragte Futtermittel getauscht wurde. Im Mehlgeschäft war das Angebot d

Hochzeit. Morgens 9 Uhr findet in der Münsterkirche das feierliche Brauthochamt statt, wozu das Jubelpaar von der

Wir können den „Mimen“ als den großen Nachahmer, Dummkopf, Spaßmacher und Freudebringer in unzähligen Gestalten auf der Bühne verfolgen. Jeder — außer Schiller — hat ihn verwendet. Goethe in Auerbachs Keller und sonst oft. Kleist als Dämon in der „Entführung aus dem Serail“, Mozart als Papiere in der „Entführung aus dem Serail“, als Bartolo und Bassilio in der „ Hochzeit des Figaro“, als Papageno und Monostatos in „Die Zauberflöte“. Der Mime tritt heute noch auf in jeder Operette, im Puppenpiel des Abend- und Morgenlandes, in unserem Kaparletheater, in allen urtümlichen Verkleidungsstücken, so als Sinnerflaus im Bremlischen. Er entzückt groß und klein, unablässig hält er der Welt den Spiegel vor.

Einkehr.

Urwaldsitzge von Berhard Schröder (Wiborg).

Schon fünfzehn Jahre im tropischen Urwald Südamerikas jagend, vertauschte Hans Utholm gerade seine Beute an Fellen und Federn in einer größeren Kolonie gegen Munition und Proviant, als ihm das seltene Fell eines Wasseropossums aus der Hand gerissen wurde. Vor ihm stand ein alter General, der sich in Kämpfen um sein Land ausgezeichnet hatte und durch Erschießung unerforschter Gebiete seiner Heimat weit über dessen Grenzen berühmt geworden war. Wegen seiner Achtung, die er bei allen Indianern genoß, wurde er schließlich als „Padre de los Indios“ bezeichnet. Der Alte erwarb genanntes Fell um ein gutes Geld und führte Utholm dann in eine primitive Behausung, wo er ihn mit dem Leiter einer deutschen Tiefenexpedition bekannt machte. Beim folgenden Zuvorhineinentschloß sich Utholm zur Teilnahme an der Expedition.

Vier Deutsche, darunter Utholm, und fünfzehn Indianer schifften sich am nächsten Morgen auf zwei größeren Booten und vier kleineren Kanus einen breiten Strom hinauf. Tage später reiste sie ein wild ufernder Fluß in seine verschlungenen Einsamkeit, und nach Wochen verlor sie ein abgesehenes Nebenarm, der auf der Karte noch nicht verzeichnet war, in ein traumhaftes Dasein, das um so spukhafter wirkte, als man um die zurückgezogenen Leben und als freigerisch beleuchteten Guahua-Indianer wachte, aber weder sie noch irgendeine Spur von ihnen entdeckte.

Monate darauf bezogen die Jäger ein festes Lager am Fluß. Ein jüngerer, tollkühner Indianer bildete Utholms Schatten, die beiden waren untrennlich geworden. Man hatte schon eine effektive Anzahl Tiere, darunter sehr seltene, sogar einige unbekannte, gefangen und in Notgefallen untergebracht.

Eines Tages wurde beschloffen, daß Utholm mit noch einem Deutschen und acht Rothhäuten am nächsten Tage aufbrechen sollte, um noch tiefer in das Urland zu kreuzen und neuen Fang zu machen, während die anderen zurückbleiben und Fische in den Flüssen fangen wollten. In diesem Abend rann der letzte Schluß Utholm in die Kehlen sämtlicher Jagdteilnehmer. Weitere Stimmung lagte am Lagerfeuer. Deutsche und südamerikanische Wehe jagten sich. Zum Schluß wurde ein älterer Indianer redelich und erzählte von einem seiner Gefährlichkeit und seines geschickten Fells wegen durch die Rothhäute schon nahezu ausgerotteten Tigerfisch. „Dieser legt Junge, fließt Eier wie die anderen Fische“, sagte der Indianer. „Er ist groß und gefleckt wie ein Jaguar und peiniget die Nase eines Menschen mehr als fünfzehn Eintiere. Ein an Land gezogener, verwundeter Tigerfisch lämmert mit dem Schwanz und niest wie ein altes Weib, bevor er stirbt.“ Utholm mit seiner Erfahrung lächelte und glaubte dem Alten nicht. Das Gespräch verstummte langsam. Die Luft kühlte sich ab. Drei Indianer zogen auf Wache. Und während sich die anderen lang legten, bestieg Utholm mit seinem getreuen Indio sein Kanu. Er hatte den Aufenthalt eines äußerst tagheimlichen Albinos, eines Wasserchweins mit roten Augen, entdeckt und wollte noch diese Nacht versuchen, den gespenstischen Eingänger zu fassen oder mit dem Durschlag zu fangen.

Der Vollmond schielte grinsend, als die beiden fort paddelten. Nicht lange darauf wurde der Sämling am Himmel von dunklen Wölfen überfallen. In der Hoffnung auf baldiges Wiedererkennen ruderten die beiden Jäger weiter. Ein Krokodil bestellte sich und rief, dann wurde es still. Gleich einer dunklen Angst glitt das Kanu geräuschlos den weiten Weg dahin. Plötzlich aber brüllte ringsherum die ganze Wildnis. Einzelne Schiffe erstreckten fernab wie jartes Handklatschen, wie ein vergessenes Fischen in dem unheimlichwangeren Gefilde. Sicherlich hatten die Guahua-Indianer das Lager überfallen und nach einigen Opfern durch die Gewehrfeuer der beiden Jäger den Mann der Zurückgebliebenen niedergemetzelt. Waren die Wachen treulos gewesen? Schwarze Streifen kamen den Horrenden auf dem Wasser entgegen. Wachten die Guahuas um sie? Schwirrende Felle flärten sie auf. Ein Ruder Schlag, das Kanu quetschte im Uferland, die beiden sprangen ins Dickicht. Wutische, kurz und schrill gellten sie. Aber die Guahuas verfolgten die Flüchtigen in der Dunkelheit nicht. Die beiden wurden ihnen in ihrem Walde nicht mehr entkommen.

Die mit dem Durschlag wird durch das Unterholz sich hauernden Jäger ahnten das Vorhaben ihrer Gegner und ließen von ihrer kalenden Flucht nicht ab, bis — der nächste Abend sie in die Arme zwang. Da tranken sie bittere Leberapfelsinen aus, verzehrten von einer am Tage erschlagenen großen Gideche das rohe Fleisch — ein Feuer würde sie veratzen haben — und flohen nach kurzer Langlage ohne Schlaf weiter.

Joseph H. F. Naumann (Bregenz):

Die Million unter dem Hausdach.

Zufallsfunde wertvoller Briefmarken.

Vor einigen Jahren kam man bei der Ausbesserung eines Hausdaches in der Walnutstreet in Philadelphia zur Entdeckung von einem halben Dutzend Koffern, die bis zum Rande mit Tausenden von Briefmarken angefüllt waren. Sie enthielten die umfangreiche Privatkorrespondenz des früheren Schatzkanzlers William Meredith, der viele Renner besaß und die Gewohnheit hatte, jeden Brief aufzubewahren, der in seinen Besitz gelangte. So ergab der Zufall, daß man die seit seinem vor mehr als 50 Jahren erfolgten Tod unberührten Briefschaften auffand. Die Umschläge der Briefe waren u. a. mit den seltenen Karriolmarken frankiert, die von 1849 bis 1851 dazu dienten, die Sendungen zwischen den Regierungspostämtern freizumachen. Den Wert des Fundes schätzte man auf einige hunderttausend Dollar.

Auch die Zeugen glücklicher Liebeszeit, die mit Rosabändern umschürten Päckchen mit Liebesbriefen, haben sich oft als ergiebige Fundquellen wertvoller Marken erwiesen. So verdankten die Philatelisten dem Briefwechsel eines amerikanischen Brautpaares die Kenntnis der vom Stadtpostamt in Virginia 1846 herausgegebenen Lokalmarken zu fünf Cent. Im Jahre 1907 fand nämlich die mittlerweile zur Gattin gewordene Braut in einem sorgsam verwahrten Briefpaket auf dem Umschlage eines Liebesbriefes eine solche Marke, die auf leberfarbenes Papier gedruckt war. Sie konnte diese, von der bisher nur vier Stück bekannt geworden sind, für dreitausend Dollar kaufen. Heute beträgt der Wert mindestens das Doppelte bis Dreifache. Kürzlich wurde erst eine solche Marke in England für 30 000 Mark verkauft. Die einzige bekannte, 1846 vom Postamt Saint Louis ausgegebene Lokal-Postmarke zu 20 Cent fand sich ebenfalls auf einem Liebesbriefe, der das Datum vom 14. Februar trug.

Vor Jahren erwarb ein Londoner Althändler ein altes Schreibbrett, das aus Eichenholz war. Hierbei entdeckte der Schreiner ein Geheimfach mit ganzen Sähen alter englischer Briefmarken, die 40 Jahre lang verborgen waren. Sie wurden dann bei einer Auktion im Jahre 1920 für eine ziemlich große Summe erstehten.

In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts verschied ein Glasgower ein alter Herr, der einem seiner ergrauten Diener einen Schreibtisch vermacht hatte. Nachträglich fand man dann in einem Fache desselben seltene Marken, die bei ihrem Verkauf 10 000 Mark einbrachten. Vielfache Funde machte man auch unter altem, zum Einstampfen bestimmten Papier. So brachte die Baseler Zeitung folgende interessante Mitteilung: Ein junger Mann in England fand vor nicht so langer Zeit seltene Briefmarken, deren Verkauf ihm ein Kleingeldvermögen einbringen dürfte. Durch Zufall erfuhr er von dem Ankauf größerer Massen alter Postlagen durch eine englische Firma und konnte noch einige Briefe leben, die von dem mittlerweile schon in der Papiermühle geschaffenen Altpapier zurück-

geblieben waren und eine Frantatur mit seltenen Marken aufwiesen. Sofort eilte er in einem Auto nach der Papierfabrik, wo es ihm gerade noch gelang, die Sachen nahezu im entscheidenden Augenblick zu retten. Er ließ die alten Marken durchsehen, wobei große Seltenheitenutage gefördert wurden, so daß der englische Briefmarkensammler Melville diese Entdeckung als den größten philatelistischen Schatzfund bezeichnete.

Briefmarkensammlern wird ein großer Fund im Jahre 1912 in Erinnerung sein, der sich in Philadelphia zutrug. Alle Zeitungen berichteten damals darüber. Es wurden nämlich kostbare Briefmarken in den zum Einstampfen bestimmten Briefschaften entdeckt, die eine Altpapierhandlung von einer Bankfirma kaufte. Durch Zufall bemerkte ein Angestellter der Altpapierfirma bei der Durchsicht einige Marken und frankierte Briefumschläge, und ein Kenner stellte fest, daß sich unter den alten und zum Teil nicht besonders wertvollen Postwertzeichen nicht weniger als 105 Exemplare der äußerst seltenen Postmeistermarken von St. Louis aus dem Jahre 1845 bis 1847 befanden, von denen jede zwischen 120 und 200 Dollar wert war. Der Verkauf dieser Marken, die sich in dem für 60 Dollar erstandenen Einstampfpapier befanden, erbrachte rund 100 000 Dollar. Zu diesen Zufallsfunden zählt auch die Entdeckung zweier Britisch-Guayana-Marken, die in einer alten Wäsche in Demerara aufgefunden wurden, und eines Paares Missionsmarken von Hawaii auf einem Papier, das zum Beflecken der Hände unter der Tünche gedient hatte. Ein dem letzteren ähnlicher Fall wird uns von einem Sammler auf den Sandwich-Inseln berichtet, der zufällig in ein Schulhaus kam und unter der abgebrockelten Wand ein Stück eines Briefumschlages mit zwei seltenen Marken entdeckte. Leider wurde später trotz aller gebotenen Vorsicht, eine davon beschädigt. Ein glücklicher Zufall, der mit der Geschichte des größten englischen Briefmarkensammlers eng verbunden ist, verdient erwähnt zu werden. Stanley Gibbons war bereits als Knabe ein leidenschaftlicher Sammler von Marken und begann im Alter von 15 Jahren Handel mit diesen zu treiben. Einen besonderen Aufschwung hat Gibbons' Handel einem glücklichen Ereignis zu verdanken. Im Jahre 1863 kamen Matrojen, die in einem Winkel des Auslagenfensters Briefmarken gesehen hatten, in das Geschäft des jungen Händlers und boten ihm ein ganzes Säckchen voll Marken zum Kauf an. Unter diesen befanden sich mehrere tausend Stück der dreieckigen Marke vom Kap der Guten Hoffnung. Die Matrojen hatten einmal für einen Schilling ein Los eines Basars erstehten und daraufhin ein Säckchen voll Marken, wie man solche in Kapstadt für Wohltätigkeitszwecke gesammelt hatte, gewonnen. Als ihnen Gibbons hierfür 5 Pfund Sterling übergab, schmunzelten die beiden Teerjaden und zogen vergnügt ab. Gibbons aber konnte mit dem Erlös dieser Marken sein Geschäft ausbauen.

Sprinkende Einbäume erschienen jetzt an der nahen Flußbiegung. Die Verfolger? Konnten die mit Gewehren umgehen und hatten die Schiffe vorhin nicht der Schlange, sondern Utholm gegollt? Verwirrt hoppelten die Waffentoten, nach wie sie waren, auf allen Vieren über den langen, glatten Stamm zum schützenden Ufer. Da gröhle eine Stimme aus dem vordersten Kanu: „Zeigt mir nicht euer unbelapptes Hinterteil, ihr Heldenaffen! Wir sind Freunde.“ Der Padre de los Indios hatte gesprochen, und schon stand er mit seinem unergründlichen Indianerlächeln in seinem Boot unter dem Baum. Seine Begleiter, Militär und Rothhäute mit etwa dreißig Kanus, lastierten einen verunndet an der Oberfläche des Wassers sich wälzenden Tigerfisch und zogen ihn ans Ufer. Der wie ein Fabelwesen anmutende Koloss war aber nicht angeschossen, sondern er zeigte einen aufgeschlitzten Bauch. Schließlich mußte Utholms Indio zugeben, daß er den Tigerfisch unter Wasser mit dem Messer angegriffen und vorher unbeabsichtigt Utholms Fische berührt hatte. Als nun das Ufer mit dem Schwanz zuckend und unter menschlichen Lauten niestend matter wurde und verendete, packte ein lähmendes Schweigen alle Anwesenden.

Erst Utholms Erzählung von dem Ende der Tiefenexpedition brach teilweise den unerklärlichen Pann. Warum sind Sie so weit vordrungen? Ich habe Sie vor dem Guahua, die in ihrem heiligsten Recht sind, gewarnt! posterte der Padre de los Indios mit seinem prächtigen Altkopf. „Bei mir sind Sie nun sicher, denn wir tun die Guahuas, deren Blut auch in mir fließt, nicht. Ich zerstoß auch der Schlange den Kopf, die Ihnen ans Leben wollte“, fuhr er in leicht verächtlichem Ton fort. „Aber es ist schade um die anderen Opfer und doch — ist es nicht schön, daß es hier noch einen Urwald gibt, der Kinder hat, die um ihn als um ihre Heimat kämpfen?“

Utholm hatte plötzlich ein Gefühl der inneren Leere zu überwinden. „Wohin lebe ich denn auch? Was bin ich? — Heberall ein Fremdling misachtet, geduldet oder bekämpft: die alte Lehre für mich während all meiner Wanderungen in der Neuen Welt!“ dachte er und lachte dann laut: „Noch einen Versuch, dabei holt mich der Teufel, oder ich fahre mit dem Erlös der Beute in mein Vaterland.“

Das vierzigjährige Negativ.

Höchst interessante Ergebnisse lieferten die Untersuchungen, die Josef Taimar an alten englischen Bromsilberplatten vorgenommen hat. Die waren vor vier Jahrzehnten angefertigt worden. Die beiderseitig vergossenen Platten zeigten noch mehr als neun Zehntel ihrer ursprünglichen Empfindlichkeit und waren trotz Randschleiern zu Aufnahmen verwendbar. Dagegen hatten die einfach vergossenen Platten erheblich weniger von ihrer ursprünglichen Empfindlichkeit behalten. Sie schleierten bereits zu stark, um noch für eine praktische Verwendung in Frage zu kommen.



Wölfe im Schnee.

Das Bild stammt nicht aus Sibirien, sondern aus dem Londoner Zoo. Der Schnee hat die Landschaft des Wolfes hegees „heimatlich“ gemacht.

Herzschläge einer kleinen Stadt

Roman aus der Franzosenzeit

M. PETRAS — NUMMER 7

Das Feuer in Josels Augen erlischt. „Ich weiß, — das Genie — nur das kann mich zur Unsterblichkeit führen.“ „Pah, mit Eurer Unsterblichkeit!“ Der Pfarrer bläst verächtlich die Wangen auf, als wolle er die Sehnsucht des kleinen Organisten wie eine Feder fortblasen und seine Hand schlägt auf das Lied an Margareta. „Glaubt Ihr, der Gesang, da mache den Komponisten unsterblich?“

„Aber die Liebe, die Gut der Leidenschaft, dieses herrliche Empfinden: Wie eine Seele standest du unter den Gestalten da!“ stammelt Josel halb empört, halb verwirrt. Wo will der Pfarrer nur hin? Alle Poeten nennen die Liebe das Höchste, geben dem Gefühl den Vorrang, suchen die Schwesterseele beim Freund, glühender noch bei der Geliebten! Und das schleudert er sofort heftig dem hochwürdigen Herrn entgegen.

Doch Alexius Jeremias Meer hat dafür nur die unirdische, abweisende Handbewegung, die Josel fürchtet. „Die Liebe, die unsterblich macht, heftet sich nicht an eine Einzelperson; und die Leidenschaft, wenn sie nicht verglühn will, nährt sich vom großen Allgemeinen, das durch die Jahrhunderte den Herzschlag der Menschen rascher antreibt — bis der letzte Staubgeborene Menschenschaft darüber legend, die Schwelle der Ewigkeit überschreitet. Und die Schwesterseele?“ — Der Pfarrer macht eine Pause, und seine Augen gleiten an Josel vorüber in eine diesem unbekannte Ferne, in der Alexius Jeremias Meer aber etwas Wunderbares erblicken muß, denn sein Blick leuchtet in einem sanften, unennbar reinen Feuer, voll ruhender Sehnsucht und jubelnder Weltlichkeit zugleich. Ueber seine Züge gleitet ein strahlendes Lächeln, als er nun Josels Hand ergreifend, mit der zwingenden Kraft seiner schmieglamen Stimme ruft: „Kommt, ich will Euch die Schwesterseele zeigen, die allein würdig ist, ein ganzes Leben lang von uns geliebt, gesucht und gehegt zu werden. In der Kirche harret sie Eurer: die Seele des Volkes, mit dem wir nicht nur gemeinsame Luft und gemeinsames Brot teilen, sondern den Glauben an Gott und ein dereinstiges ewiges Leben bei ihm; mit dem wir teilen Angst und Not der gegenwärtigen Schreckenszeit; mit dem wir teilen die Sorge um die gefährdete Heimat, um Freiheit und Ehre! Dort im Volke, das jetzt vor dem Altare liegt und zum Himmel ruft wie mit einem Munde um Abwendung der großen Not, dort findet Ihr immer und immer wieder die Schwesterseele, nicht nur für einen kurzen Liebesfrühling, nicht nur in der alltäglichen werdenden Harmonie der Interessen und Gefühle, nein, in einem stets von neuem stählenden Ringen und Siegen! Doch nicht und versteht: Nicht das Singen verleiht Euch hierbei Unsterblichkeit, sondern das Ringen. Jedoch nicht die Unsterblichkeit, die mit dem Marmormonument verbrüdet oder mit dem Papier vermodert, die mit dem letzten Hauch des letzten Menschen einmal doch verweht, nein — nein! das genügt der Menschenseele nicht, genügt nicht Eurer Seele! Die Unsterblichkeit, nach der sie trachtet in untrüglischer Sehnsucht, sie blüht ihr in jenen lichten Höhen, wo wir untrennbar eins werden mit Gott!“

Eine feine Röte steigt in des Pfarrers Antlitz, als er nun dem staunenden, bewundernden Blicke Josels begegnet. Doch weicht das strahlende Lächeln nicht von ihm, seine Stimme nur wird heller, ruhiger, und mit einer schlichten Handbewegung nach dem Spinett fährt er fort: „Von dem, dessen Lied ich Euch vorhin sang, ahnet Ihr wohl, daß ihm bereinst die kurzzeitigen Menschen unsterblichen Vorbeer zu werden wahren. Ich aber ahne, daß der, dem Gott sein Lied ist, mit der sicheren Hand kindlichen Empfindens über die Erdgewitter und Erdenfreuden hinweg nach der Ewigkeit greifen wird, in der „sein Lied“ thront! Und diesen Griff dürft auch Ihr wagen mit Eurer geeigneten Stimme. Kommt, — denn das war der Zweck meines Erscheinens bei Euch — kommt hinüber und auf die Orgelbank. Ich habe die Leute zur täglichen Abendandacht berufen. Durch Feuerbrand und Kugeltregen sollen sie vertrauensvoll auf den, der immer helfen will und kann. Und Eure Stimme soll es sein, die das Flehen der einzelnen Seelen zusammenfaßt, damit es wohlgefällig sei dem Allerhöchsten.“

Der Pfarrer wendet sich zur Tür. Aber Josel hält ihn, indem er mit der einen Hand nach seiner Bismühle greift, mit der anderen noch für einen Augenblick zurück und raunt: „Verzeihung mir! Dank Ihnen! Und dem Himmel jetzt die Schwesterseele mit Aplomb an die Ewigkeitsschwelle gelegt!“

„Doch tut das nicht mit lauter „fortissimo“, warnt Hochwürden. „Ein Opfer will submissiv „piano“ gebracht werden.“ Als sie gemeinsam über den Marktplatz schreiten, kommt ihnen rasch ein Offizier entgegen, den Mantelfragen hochgeschlagen um das frohgerötete Gesicht, den Stod in der Hand. In dem Augenblick, da er vor Meer und dem Organisten anlangt, huscht ein Bürger mit branender Laterne vorüber. Der Offizier stutzt in dem jäh aufblitzenden Lichte vor dem Pfarrer, legt dann grüßend die Hand an den dreieckigen Hut

und fragt verbindlich: „Der Herr Geistliche der katholischen Gemeinde?“ und mit leichter Kopfnugung: „Keibel, Kapitän. Ich hätte eine Bitte an Sie, mein Herr. Die Mitglieder Ihrer Konfession überwiegen hieselbst an Zahl die evangelische Bürgerchaft. Die Brandkatastrophen lähmen das Volk. Würden Sie die Güte haben, Ihre Gemeinde — vielleicht in einer Ansprache — zu ermuntern, beim Löschen ihrer Häuser selbst mit tätig zu sein? Da ich den Feuerlöschdienst übernommen habe, kann ich sicherste Garantie bieten, daß das Militär kräftigst helfen wird. Weil der Feind immer wieder Bomben und Granaten in das ausgegangene Feuer wirft und mit Kanonen hineinschießt, um das Löschen zu verhindern, so können wir die Mitarbeit der Bürger nicht entbehren, zumal die Fatigen der Verteidigung fast die Kräfte der Besatzung übersteigen.“

Zusagen neigt Pfarrer Meer das Haupt: „Stadtdirektor Gerdt und Schornsteinfeger Siebler.“

„Ja, den kenne ich“, unterbreicht ihn der Kapitän lebhaft, ausgezeichneter, forragierter Mensch!“

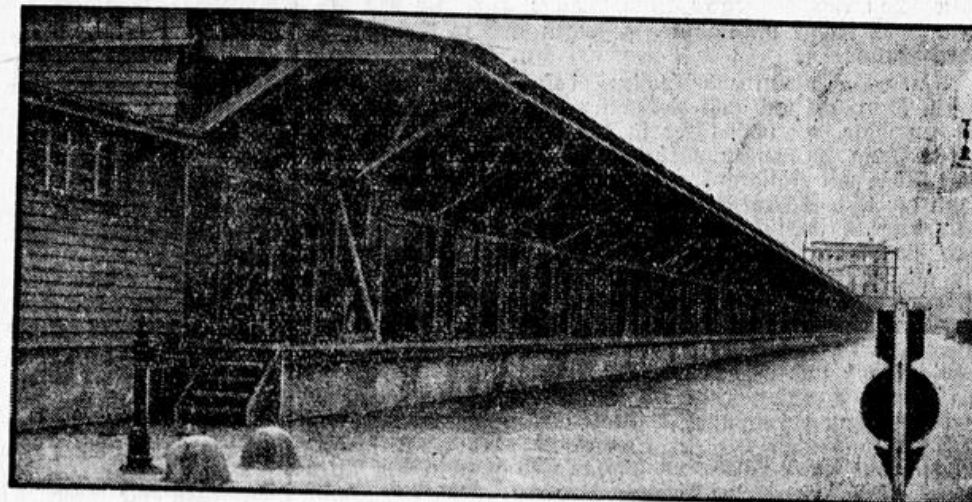
„Seine Mitbürger werden ihm nachahmen, sobald morgen früh der Feind seinen grausamen Feuersturm in unsere arme Stadt senden sollte.“

Grüßend hebt der Pfarrer die Mütze vor dem Offizier, der sich mit höflichem Dank entfernt.

„Der Ingenieur-Kapitän Keibel ist ein honetter Mensch“, flüstert Josel Stillsicht seinem Begleiter im Weitergehen zu. „Es sind nicht alle Offiziere so.“

Deutschlands größter Güterbahnhof.

Eine der langen Verladerrampen auf dem Bahnhof Spreewer in Berlin-Moabit. Dort geht die modernste Verladerrampe der Reichsbahn ihrer Vollendung entgegen. Um dem ständig wachsenden, von der Reichshauptstadt ausgehenden Sammelgutverkehr zur Verbilligung der Fracht Rechnung zu tragen, entstanden im Laufe der Zeit Rampen mit einer Kantlänge von rund 3,5 Kilometern. Sie gestalten die Aufstellung von insgesamt 200 Güterwagen.



„Denkt jetzt an Euer Spiel“, rät ihm Hochwürden, indem er die Tür zur Kirche aufschließt.

Langsam schreitet Kapitän Keibel der Kasematte zu, in der dem schwer erkrankten Kommandanten, ungenügend in jeder Hinsicht, eine Wohnung bereit worden ist. Das Gesicht Keibels, das im Gespräch mit dem Stadtpfarrer den Stempel wohlwollender Güte getragen, verhärtet sich, je mehr er sich dem Ziel seiner Wanderung nähert. Vom sternförmigen Winterhimmel heben sich schwarz und gelblich Dächer und Mauern der vom Feind verschossenen Vortrassen ab. Eilig, furchtbar gebückt, huschen hin und wieder Laternen tragende Gestalten an ihm vorüber.

Da im Laufe des Tages ein Parlamentär vor der Festung erschienen war, schweigt die Kanonade, soll schweigen bis zum nächsten Morgen 10 Uhr, bis die Antwort des Kommandanten im Hauptquartier des Belagerungskorps eingetroffen ist.

David von Neumann aber liegt, aller Besinnungskraft beraubt, vom Schläge gerührt darnieder.

Als Keibel, sich tief bückend, durch die niedere Tür der Kommandanten-Kasematte tritt, steht ihm ein Herausfordernder hart an.

„Achtung! Wer da?“ bröhnt eine rauhe Stimme, an welcher der eintretende Kapitän den Major von Brunnow erkennt. Obwohl Keibel seinen Namen nennt und so weit zurücktritt, als ihm in dem engen Gange möglich ist, drängt sich der Major in seiner ganzen Breite an ihm vorüber, ohne ein Wort der Entschuldigung zu finden. Unter zusammengezogenen Brauen trifft den jüngeren Kameraden nur ein finsterner Blick. Keibel preßt die Zähne aufeinander. Ahnt der Major, welches Geheimnis er auf der Brust trägt? Die beiden Herren des Generalgouverneurs von Schlesien, des Fürsten Ferdinand von Anhalt-Röthen-Vlek, an ihn, im Falle der Christ von Neumann während der Belagerung auf irgend eine Weise durch Tod, Verletzung oder Krankheit dienstunfähig würde, ja, wenn, wie wohl wider alle Erwartung, der Christ von Neumann ohne die äußerste Not die Festung Rosel mit

Kapitulation sollte übergeben wollen“, er die Stelle eines Vizekommandanten zu übernehmen habe? Er, der junge, bürgerliche Offizier! Nicht nur den gefallenen von Brunnow, noch sechs weitere Majors, langgediente Männer, und den alten, braven Artillerie-Offizier von Puttammer würde er dadurch überspringen! Doch vielleicht geneht der Kommandant, kann selbst die Antwort für den Parlamentär geben, die Festung ehrenvoll halten!

Aufatmend pocht Keibel an der Tür, hinter der sich David von Neumann klagliches Krankenlager befindet. Sie öffnet sich einen Spalt, ein verhärmtes Frauenantlitz wird sichtbar. Als die tränenerfüllten Augen den jungen Ingenieur-Kapitän erkennen, entperlen ihnen von neuem bittere Tränen.

Frau von Neumann schüttelt das Haupt: „Noch keine Besserung, Herr Kapitän; er erkennt mich nicht!“

Keibel stammelt einige Trostworte, salutiert und entfernt sich. Wie im Traume tappt er bis zur nahegelegenen Ingenieurkasematte und ist froh, dort seine beiden Kameraden, die Hauptleute von Otto und Rebaud de Mans, nicht anwesend zu finden. Aufsteigend wirft er sich auf einen Stuhl neben dem ausgebrannten, kalten Ofen. Immer wieder tastet seine Hand nach den Briefen des Generalgouverneurs auf seiner Brust. Die Last der Verantwortlichkeit, die der Fürst ihm mit diesen Briefen auferlegt, reißt seinen durch stetes strenges Pflichtbewußtsein gestählten Mut, und sein jugendliches Ehrgefühl lächelt vertriebt zu dem verhängnisvollen Auftrage. Allein sein nichtern-klarer Verstand stellt dazu stets mit der gleichen Unerbittlichkeit die Frage: „Wie ist der geforderte Zweck zu erreichen, da mir der Generalgouverneur nicht einmal die Mittel gibt, den gewünschten Erfolg mit dem ersten Schritt darnach schon in etwa zu sichern?“

Keibel entzündet ein Zigarillo und beginnt bei dessen schwachem röllischen Schmeine in dem Raume auf und ab zu schreiten. „Ich werde dem Befehl gehorchen“, murmelt er, „jeder meiner Blutsopfer, bis auf den letzten, ist dem König geweiht“. Dann würgt sein Fuß vor dem ruhigen Flammchen fest, zu dem sein Atem in der scharfen Kälte wie ein schwandender Nebelreiß zieht. Ihm verzerrt die Erregung diese zitternden Dampfblöcke zu Grimassen, zu den Gesichtern der

Stabsoffiziere, die sich durch seine Bevorzugung äußerst beleidigt fühlen, ihre Unzufriedenheit darüber laut oder im stillen kundtun werden. Er sieht deren Unzufriedenheit überspringen auf die untergebenen Offiziere, die Unteroffiziere und die Gemeinen. Mechanisch schlägt er das Belagerungsjournal auf, das er selbst im Auftrage des Kommandanten führt. Seine Finger gleiten langsam eine Zahlenreihe entlang: „Dom 3. bis 27. Januar 22 Mann desertiert; am 28.: 6, am 29.: 1, am 30.: 4, am 31.: 12 Mann. Am 1. Februar desertierten 36 Mann; am 2.: 29, am 3.: 9, am 5.: 42, am 6.: 76, am 7.: 78, am 8.: 65, am 9.: 79 Mann. Am 10. Februar desertierten 21 Mann, am 11.: 22, am 12.: 18, am 13.: 7, am 14.: 16, am 15.: 6, am 17.: 4, am 19.: 5, am 21.: 1, am 27.: 6 Mann.“

Am 11. Februar waren vier Soldaten erwischt worden, bevor sie beim Desertieren den Graben passieren konnten; sie wurden zu dreißig- und zwanzigmaligen Gassenläufen verurteilt. Dazu machte der Kommandant bekannt, daß von nun an jeder eingefangene Deserteur ohne Kriegsgericht erschossen werden soll. Und trotzdem desertierten in der nächsten Woche noch 69 Mann!

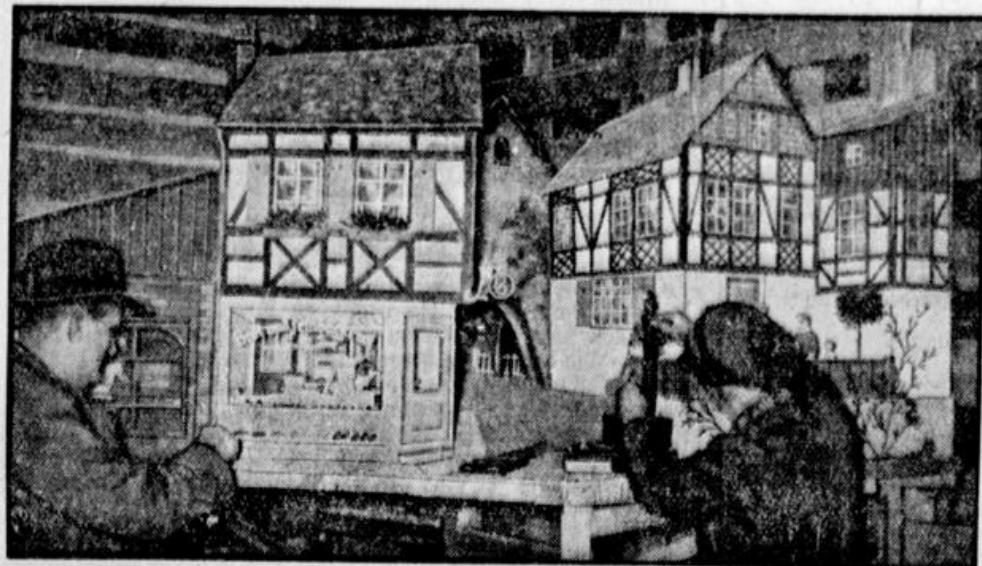
Keibel blättert weiter: Kranke, Gefallene, — von der ursprünglich vorhandenen Besatzung noch knapp 4000 Mann! Und sie soll nach dem Armierungsplan 6000 zur Verteidigung betragen!

(Fortsetzung folgt.)

Vorsicht! Die Kaninchen kommen!

Seitdem vor mehr als einem Jahrhundert ein englischer Siedler in Australien aus seiner Heimat die ersten Kaninchen nach dem fünften Erdteil brachte, haben sich diese Rager dort ganz erstaunlich vermehrt. Seit langem bilden sie eine wahre Landplage, und umfangreiche Maßnahmen sind erforderlich gewesen, um der Ueberzahl der Kaninchen, von denen auf jeden Bewohner des Erdteils rund 1000 Stück entfallen, Herr zu werden. Die große Dürre, die in den letzten Monaten auch Australien heimsuchte, hat diese Plage nunmehr in einer neuen Form erheben lassen. Da die Kaninchen in ihren bisherigen Wohnstätten keine genügende Nahrung mehr finden, haben sie sich in tiefen Rügen in andere, fruchtbarere Gebiete ergossen, die nun in der furchtbaren Weise heimgesucht werden. Nicht allein die Felder freffen die hungrigen Tiere im Sandumdrehen ab, auch menschliche Siedlungen sind vor ihnen nicht mehr sicher. So wurden kürzlich die Bewohner einer Ortschaft in der Nähe von St. Georges in Queensland eines Nachts durch seltsame, nie vorher vernommene Geräusche aus dem Schlaf geschreckt. Wie man alsbald erkannte, hatte ein Haug von Zehntausenden von Kaninchen die Ortschaft einkreiselt, alle Felder der Umgebung kahl gefressen und war auch in die Häuser selbst eingedrungen. Es kostete keine geringe Mühe, die hungrigen Tiere wieder zu vertreiben, die ihre Wanderung nach besseren Futterplätzen dann fortsetzten. Bislang sucht man vergebens nach geeigneten Mitteln, um dieser Landplage zu begegnen.

Opfert für das WHW,



Am 26. Januar wird die „Grüne Woche“ eröffnet.

Aufbau eines Miniaturdorfes in den Ausstellungshallen am Berliner Kaiserdamm, in denen jetzt stiftig für die Herrichtung der großen Landwirtschaftsschau gearbeitet wird.

SPORT

FREITAG, DEN 18. JANUAR 1935

NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Fünf Gauligaspiele am Sonntag:

Die Abstiegsfrage im Vordergrund.

Tabellenführer Venrath ist spielfrei.

In der Niederrhein-Gauliga wird die Fußballmeisterschaft am Sonntag wieder mit fünf Begegnungen fortgesetzt, so daß man erneut ein gutes Stück weiterkommt. Spielfrei ist diesmal der Gaumeister und Spitzenreiter VfR. Venrath. Daher steht die Meisterschaft in den Spielen dieses Sonntags nicht so sehr im Vordergrund wie die Abstiegsfrage, die für einen großen Teil der Vereine sehr brennend geworden ist. Neben dem Tabellenletzten Rheider Spielverein, der kaum noch zu retten ist, sind Preußen Krefeld, Schwarz-Weiß Essen, Homberg und Hamborn stark gefährdet, aber selbst Rot-Weiß Oberhausen, Borussia Gladbach und Duisburg 99 sind noch keineswegs in Sicherheit, zumal bekanntlich drei Vereine absteigen müssen. An der Spitze liegt nach wie vor der VfR. Venrath mit drei Punkten vor der Düsseldorf Fortuna, die am Sonntag einen schweren Kampf gegen Krefeld zu bestreiten hat. Der Rheider Spielverein tritt einen ziemlich aussichtslosen Gang nach Homberg an. Schwarz-Weiß Essen muß in Oberhausen viel zeigen, wenn beide Punkte errungen werden sollen; Duisburg 99 hat gegen die aufstrebenden Hamborner ebenfalls einen schweren Stand, und auch im fünften Spiel zwischen Borussia Gladbach und dem Duisburger SV. 08 wird hart um die Punkte gekämpft werden. Es stehen also auch diesen Sonntag wieder fünf interessante Begegnungen auf dem Programm.

Fortuna Düsseldorf — VfR. Preußen Krefeld.

Die Düsseldorf Fortuna-GS, die zur Zeit durch Verletzungen mehrerer Spieler stark gehandicapt ist, kann sich glücklich schätzen, daß der größte Teil der Rückspiele auf eigenem Platz bestritten wird, denn in der augenblicklich schwachen Gesamtform hätte die Mannschaft auf auswärtigen Plätzen kaum Aussicht, auf einen ständigen Punkterfolg, der notwendig ist, um nicht gegenüber dem Tabellenführer VfR. Venrath noch weiter in Rückstand zu geraten. Am Vorsonntag reichte es bei den Fortunen zu einem 3:1-Erfolg über den Tabellenletzten Rheider Spielverein, der so wenig bot, daß auch das schwache Können der Fortuna ausreichte, um zum Siege zu kommen.

Wir glauben aber, daß die Düsseldorf Fortuna im Kampf gegen die Krefelder Preußen bedeutend mehr zeigen müssen, sonst könnte es erneut einen Punktverlust geben, was gleichzeitig Verzicht auf die Meisterschaft bedeuten würde. Die Düsseldorf Fortuna werden sich also der Schwere ihrer Aufgabe bewußt sein, aber auch der Gegner hat nichts mehr zu verlieren, da gegen alles zu gewinnen. Nach dem am letzten Sonntag errungenen Sieg über Homberg ist mit den Krefeldern wieder zu rechnen. Die Mannschaft wartete mit einer ansprechenden Gesamtleistung auf, und da sie auch in Düsseldorf großen Kampfesgeist zeigen wird, steht der Fortuna ein ungemessen schwerer Kampf bevor. Krefeld braucht Punkte, um dem Abstieg zu entgehen; Fortuna muß siegen, will die GS noch Meister werden. Es wird hoch hergehen in Krefeldern

Rot-Weiß Oberhausen — Schwarz-Weiß Essen.

Wenn nicht der Neuling am Vorsonntag in Hamborn so glatt mit 5:0 geschlagen worden wäre, würde man ihm in diesem Spiel — zumal auf eigenem Platz — einen knappen Sieg voraussagen müssen. Die GS hatte einen rabenschwarzen Tag, wie er bei jeder Mannschaft einmal vorkommt. Wir glauben daher, daß Rot-Weiß diesmal wieder in aller Frische dabei ist und den Essenern einen Sieg recht schwer machen wird. Die Schwarz-Weißer leiden immer noch unter der Innenschlossenheit ihrer Angriffsreihe, dagegen wird das Können der Hintermannschaft völlig ausreichen, um auch dem Oberhausener Sturm ein Paroli zu bieten. Es wird ein aus-

geglicher harter Kampf werden, in dem Essen ganz aus sich herausgehen muß, wenn die für den Verbleib in der Gauliga so überaus wichtigen Punkte mitgenommen werden sollen.

Homberger Spielverein — Rheider Spielverein.

Ein überaus erbittertes Gefecht wird sich auf dem kleinen Platz in Homberg abspielen. Sowohl der Gastgeber als vielmehr noch der Rheider Gast sind in der Tabelle so weit nach unten gerückt, daß nicht mehr viel zu erhoffen ist. Für den Rheider Spielverein bedeutet eine Niederlage in Homberg den Abstieg, denn wenn die schwarz-weiße GS nicht gegen die schwächeren Mannschaften zu Punkten kommen kann, dann wird sie die Vertreter der Spitzengruppe erst recht nicht schlagen können und dürfte nach einem neuerlichen Verlustspiel auch nicht mehr vor dem Abstieg zu retten sein. Für Homberg ist dagegen noch nicht alles verloren. Ein Sieg über den Tabellenletzten ist aber Vorbedingung für den etwaigen Verbleib in der obersten Klasse. Wir wollen den Ausgang des Spieles offen lassen, obwohl der Platzvorteil für Homberg spricht.

TSV. Duisburg 99 — SV. Hamborn 07.

Bei aller Achtung vor der guten Leistung, die die Hamborner am Vorsonntag vollbrachten, und die erwarten läßt, daß die Mannschaft sich zumindest bald vor dem Abstieg rettet, so wird sie doch in der Weidau einen schweren Kampf zu bestehen haben. Trotz des gefährlichen Geländes erwarten wir von den Hambornern zumindest ein unentschiedenes Ergebnis.

Borussia M.Gladbach — SV. 08 Duisburg.

Obwohl die Duisburger den dritten Tabellenplatz einnehmen, werden sie nicht mehr in die Meisterschaft eingreifen können, denn sechs Punkte Abstand gegenüber dem VfR. Venrath werden nicht mehr einzuholen sein. Und da auch die Gladbacher Borussia nach der vorsonntäglichen Niederlage gegen Venrath die letzte Chance vergaben, ist der Ausgang dieses Treffens belangreich.

Hochbetrieb bei den Handballern

Für die Handball-Liga im Gau Niederrhein wird der Januar zum ruhlosen Monat. Nachdem am vergangenen Sonntag der Rest der ersten Serie nachgeholt worden ist, folgt am 20. Januar ein weiterer Sonntag der zweiten Serie. Vier Spiele stehen auf dem Programm. Das wichtigste liegt in Duisburg-Mülheim zwischen Rafensport und Kupferhütte. Aber auch die Begegnung Rhénania Düsseldorf gegen Tura Barmen dürfte großes Interesse auslösen. Bei der augenblicklichen Krise der Rhénanianer könnte den Barmenern leicht ein Erfolg glücken. Auf der anderen Seite ist es nicht ausgeschlossen, daß Mülheim einen oder gar beide Punkte einbüßt und dann die Barmener wieder klar die Führung behaupten. Aber meist kommt es ja doch anders als man glaubt. — Die Paarungen:

Allemannia Aachen — TV. Stoppenberg.

TV. Kettwig — Polizei Düsseldorf.

Rhénania Düsseldorf — Tura Barmen.

Rafensport Mülheim — Kupferhütte Duisburg.

Die Begegnung in Mülheim zwischen Rafensport und Kupferhütte ist von großer Bedeutung. Kupferhütte ist durch die letzte Niederlage wieder etwas abgefallen. Dafür haben aber die Mülheimer um so größere Chancen. Ihre augenblickliche Spielfähigkeit scheint auch für einen Sieg gegen die Duisburger ausreichend zu sein. Es steht ein erbitterter Kampf bevor. Wer daraus als Sieger hervorgeht, muß in nächster Zukunft als ernsthafter Anwärter auf den Titel neben Tura Barmen bezeichnet werden.

Rhénania Düsseldorf hat gegen Tura Barmen noch etwas gut zu machen. Es ist aber in der augenblicklichen

Eyolfilm

Uruguay hat die Fußballmannschaft von Peru 2:0 geschlagen. Das Spiel fand vor 30 000 Zuschauern in der peruanischen Hauptstadt Lima statt.

Der Fußball-Gauleiter des Mittelrheingaus, J. Andor, hat eine Ermahnung an alle gerichtet, in der er sich gegen das rohe Spiel einzelner Spieler und Vereine wendet.

Otto von Borath wird vielleicht nicht mehr bogen können. Der Norweger, der schon 15 Jahre bogen (in Paris wurde er 1924 beim Olympia Weltmeister im Schwergewicht) hat eine Verletzung an der rechten Hand vernachlässigt. Der Arzt verbietet ihm das Bogen und Borath muß sich operieren lassen.

Zims-Küster und Schön-Hütting sind die deutschen Teilnehmer beim Antwerpener Mannschafrennen am Samstag. Zims-Küster nehmen auch am Antwerpener Sechstagerrennen teil. Hier fährt Schön mit dem Holländer Staats.

Die deutschen Tennislehrer haben einen weiteren Länderkampf gegen die holländischen Kollegen ausgetragen. Im Haag siegten die Deutschen Meisterschmidt und Rajuch 4:1.

In Garmisch mußten die süddeutschen Bobmeisterschaften am Donnerstag abgebrochen werden, weil in der Bahnenkurve ein Bob gestürzt war. Dabei wurde die Bahn beschädigt.

Westdeutschland Skimeisterschaften werden vom Freitag bis zum Sonntag in Willingen abgehalten.

Der frühere deutsche Doppelmeister Willi Meßner (Ahn) hat sich das Geschwulst über dem rechten Auge weg schneiden lassen. Meßner beginnt vielleicht schon Ende der nächsten Woche mit einem leichten Training. Am 9. Februar bogen er in Basel den Schweizer Meister Dubois.

Hein Domagaren hat für seinen famosen Kampf am Mittwoch in Brüssel gegen Anneet eine vorzügliche Kritik in der belgischen Presse bekommen. In der „Sportwereld“ wird er ein „Kringrat“ genannt.

Die Schweizer Nationalmannschaft trug ein letztes Probe-spiel gegen den FC. St. Gallen aus, das aber wenig befriedigend verlief. Die Schweizer siegten 1:0. In der Mannschaft gegen Deutschland bleibt diese GS aber bis auf den Rechtsaußen Springer bestehen, für den Amado (Eugano) eingesetzt wird. Tresslo Abegglen spielt nicht.

Bei einem Stippen in Dabos siegte Birger Rund vor den Deutschen Weisheit (Oberbachau) und Meindel (Wischberg). Rund sprang mit 68 Meter den weitesten Sprung. Weisheit kam auf 65 Meter.

Krise gelöst? Soll es für die Barmer zum Erfolg langen, dann müssen sie doch schon mit einer weit besseren Leistung aufwarten als am letzten Sonntag.

Der TV. Kettwig hat Polizei Düsseldorf zu Gast. Die Düsseldorf Fortuna können von den Kettwigern in diesem Spiel schon eingeholt werden, so daß die Ordnungsfeste mehr und mehr in Abhängigkeit kommen.

Allemannia Aachen hat in TV. Stoppenberg nichts zu schlagen. Die Gäste spielten wohl eifrig und technisch gut, aber es fehlt der GS an Durchschlagskraft.

Das vollautomatische Flugzeug.

Eine umwälzende englische Erfindung.

London. Wie die Londoner Zeitung „The Daily Mirror“ mitteilt, ist es einem bekannten englischen Flugzeugkonstrukteur, der jedoch nicht genannt sein will, gelungen, ein Flugzeug zu bauen, das vollautomatisch aufsteigt, fliegt und landet. Außerdem soll die Bedienung des Motors und der Ruder durch den Piloten wie bei einem Automobil erfolgen.

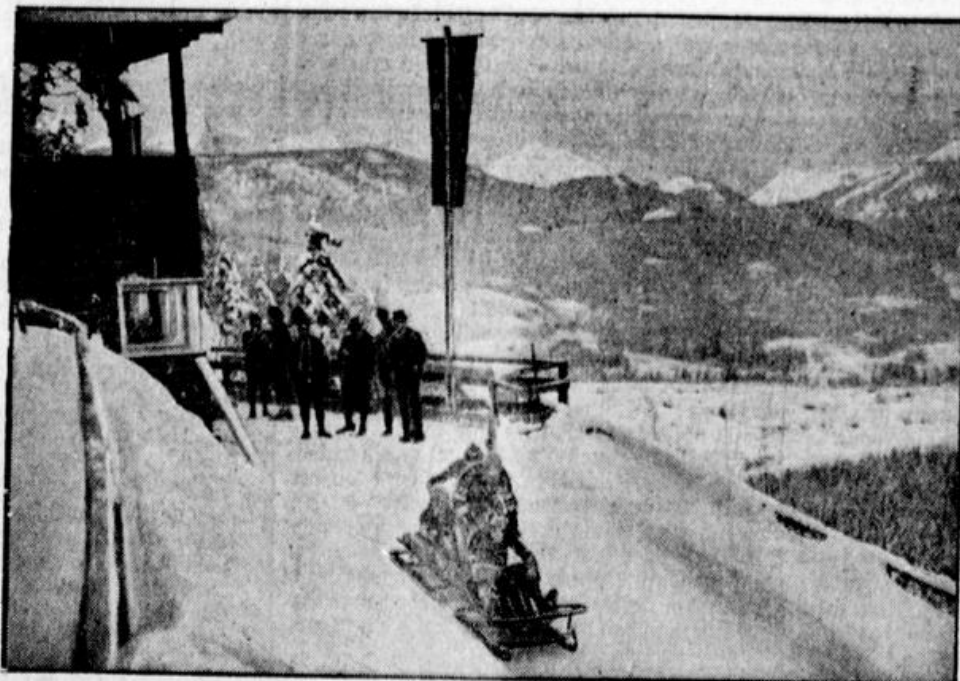
Der anonyme Erfinder hofft, daß seine Konstruktion von sämtlichen englischen Flugzeugfabriken übernommen wird, da sie das Fliegen außerordentlich erleichtert und Tausende von Männern und Frauen befähigt, das Fliegen innerhalb weniger Stunden zu erlernen. Außerdem soll die Apparatur Unfallsfälle, sofern sie durch den Piloten verursacht werden, verhindern, so daß sich die Versicherungs-gesellschaften zu niedrigeren Versicherungsprämien entschließen dürften.

Die einzige Aufgabe, die dem Piloten in dem vollautomatischen Flugzeug bleibt, ist nach Ansicht des Erfinders die Beobachtung des Kompasses und einiger einfacher Kontrollinstrumente. Der Flugzeugkonstrukteur weist auf die großen Erfolge des in England fast allgemein üblichen „automatischen Piloten“ hin, der bei unzähligen Langstreckenflügen erprobt wurde, und sich als durchaus zuverlässig erwies. Dieser „automatische Pilot“ sei durch ihn noch weiter vervollkommen worden, so daß es jetzt auch nicht mehr schwer fallen werde, einem Flugpiloten die richtige Start- und Landetechnik zu zeigen.

Wie der Flugzeugreporter der genannten Zeitung hierzu mitteilt, sollen sich die Pläne des vollautomatischen Flugzeugs bereits in den Händen des englischen Luftfahrtministeriums befinden. Die Stellungnahme des Ministeriums ist bisher jedoch noch nicht bekannt geworden.

Auf der Olympia-Bahn am Rießersee

Letztes Training der Bobfahrer für die Meisterschaften in Garmisch-Partenkirchen. Ein Schlitten nach dem anderen wird vom hochgelegenen Startplatz über die munterhaft angelegte Bahn geschickt.



137 Jahre Gefängnis im Sinojew-Prozess.

Moskau, 18. Jan. Der Oberste Gerichtshof der Sowjetunion in Leningrad hat in dem Hochverratsprozess gegen Sinojew und Genossen folgende Strafen verhängt: Sinojew zehn Jahre Gefängnis, weitere vier Angeklagte je zehn Jahre Gefängnis, sechs Angeklagte je acht Jahre Gefängnis und weitere Angeklagte fünf bis sechs Jahre Gefängnis, darunter Kamenev fünf Jahre. Das Privat-eigentum der Angeklagten wird vom Staat beschlagnahmt.

Moskau, 18. Jan. Das Bundeskommissariat des Innern (OGB) hat 76 Personen, die zur Sinojew-Opposition gehörten, und angeblich mittelbar oder unmittelbar an den letzten Verschwörungsversuchen beteiligt waren, für zwei bis fünf Jahre nach Sibirien verbannt. Unter den Verbannten befinden sich zahlreiche Kommunisten, die bedeutende Ämter in der Sowjetunion bekleidet haben. Sie gehörten zum Teil zur alten Garde der kommunistischen Bewegung.

In der Begründung des Urteils wird erklärt, daß der Tatbestand des Hochverrats vorliege. Alle Angeklagten und Personen, die in Verbindung mit der Verschwörungsorganisation Sinojews standen, haben sich des Verbrechens des Hochverrats schuldig gemacht. Die Organisation Sinojews habe versucht,

alle sowjetischen Elemente in sich zu vereinen und die Politik von Partei und Regierung zu sabotieren und zu durchkreuzen.

Die Untersuchung habe zwar ergeben, daß Sinojew und andere Teilnehmer der Verschwörung nicht unmittelbar an der Ermordung Kirovs Anteil gehabt haben. Dagegen sei erwiesen, daß Sinojew und seine Genossen genauestens über die revolutionären Absichten der terroristischen Leningrader Gruppe unterrichtet waren, die unter Führung Kirovs am 1. Dezember 1934 den Mord an dem Sekretär der Partei, Kirov, ausgeführt hat. Es wird in der Urteilsbegründung ausdrücklich betont, daß Kamenev und zwei andere Angeklagte keine bedeutende Rolle in dieser Organisation gespielt haben. Das milde Urteil des Leningrader Gerichtshofes, so verlautet in hiesigen politischen Kreisen, hat große Aufmerksamkeit erregt. Nach Ansicht hiesiger politischer Kreise sei das Urteil in seiner letzten Fassung nur darauf zurückzuführen, daß Sinojew und Kamenev sich nicht unbedeutende Verdienste während der sowjetischen Revolution erworben haben. Die Tatsache, daß der Oberste Gerichtshof bestim-

mend bei der Festsetzung des Strafmaßes geirrt sei.

Neue Belastungen Hauptmanns.

Handschriftensachverständige einstimmig gegen den Angeklagten. — Zeugenpsychose in Bronx. Chefverteidiger Reilly erkrankt.

New York, 18. Jan. Hatte es noch vor wenigen Tagen den Anschein, daß der große Prozess in Lexington eine überraschende Wendung zugunsten des Angeklagten Bruno Hauptmann nehmen werde, so muß jetzt nach weiteren drei Prozesstagen festgestellt werden, daß sich die Situation Hauptmanns inzwischen noch beträchtlich verschlechtert hat. Man hatte geglaubt, daß die Vernehmung der Belastungszeugen beendet sei und daß nunmehr die von der Verteidigung benannten Zeugen zu Worte kommen würden. Aber es stellte sich sehr bald heraus, daß der Hauptzeuge der Verteidigung kein anderer als der Angeklagte selbst sein wird. (Das amerikanische Gesetz gestattet nämlich, daß auch der Angeklagte Zeugen auslegen darf.) Als zweite Zeugin soll dann die Ehefrau Hauptmanns auftreten. Ein weiterer Belastungszeuge, der mysteriöse Doppelgänger Hauptmanns, „Mister X“, der die schwerelastenden Angaben des greisen Alandins Hochmuth, des Nachbarn Lindberghs, widerlegen sollte, wurde vom Gericht aus bestimmten

Gründen nicht anerkannt, die auch Chefverteidiger Reilly gelten lassen mußte.

Die Vernehmung des Graphologen Dr. Osborn nahm sehr viel Zeit in Anspruch, da Chefverteidiger Reilly sein Gutachten immer wieder zu erschüttern versuchte. Osborn beharrte jedoch auf seine Meinung, daß kein anderer als der Angeklagte die tragischen elf Erpresserbriefe geschrieben habe. Als zweiter vom Gericht benannter Schriftsachverständiger wurde dann Elbridge W. Stein gehört, der sich dem Gutachten Osborns in diesem Umfange anschloß.

Man befürchtet allgemein, daß Hauptmann einen Nervenzusammenbruch erleiden werde und daß der Prozess unterbrochen werden muß. Seit seiner Einlieferung ins Gefängnis hat er nicht weniger als 30 Pfund abgenommen. Wie die Verteidigung mitteilt, schläft er des Nachts sehr schlecht und nimmt kaum noch Nahrung zu sich. Er soll aber darauf bestehen, endlich selbst als Zeuge vernommen zu werden.

Doolittle rast...

Neuer amerikanischer Flugrekord. — In 12 Stunden von Kalifornien nach New-York.

New-York, 18. Jan. Der bekannte amerikanische Flieger Major James Doolittle hat heute mit einem Verkehrsflugzeug einen neuen amerikanischen Flugrekord auf der Strecke Kalifornien-New-York aufgestellt. Doolittle ist um 20 Uhr 27 in Glendale in Kalifornien aufgestiegen und landete um 8 Uhr 26 am nächsten Morgen auf dem New Yorker Flughafen Floyd Bennett. Er hat also für diese ungeheure Strecke von Küste zu Küste, quer durch den nordamerikanischen Kontinent, nur gegen 11 Stunden und 59 Minuten gebraucht. Doolittle hat damit den Rekord seines Landsmannes Rickenbacker um 4 Minuten und 50 Sekunden unterboten. Berücksichtigt man, daß Rickenbacker damals nur bis Newark und nicht wie Doolittle bis Long Island flog, das rund 30 Kilometer weiter liegt, dann fällt der Vergleich noch stärker zu Gunsten der jetzigen Flugleistung aus. Die durchschnittliche Stundengeschwindigkeit, die der rasende Doolittle ziemlich konstant durchgehalten hat, betrug 360 Kilometer. Im übrigen sollen die atmosphärischen Verhältnisse sogar denkbar ungünstig gewesen sein und Doolittle gezwungen haben, einen Umweg von 200 Kilometern zu machen.

Erbe läßt seine Erbschaft schlachten.

Flammender Protest der englischen Landwirte. — 5000 Zuchtschweine zur Schlachtkammer geführt.

Grasshaff, York. In der Grasshaff York erregte die Tat eines Londoner Großkaufmanns erhebliches Aufsehen. Er hatte von seinem Onkel ein Landgut mit einer großen Schweinezucht geerbt, die im ganzen Gebiete einen guten Ruf genoss. Der Erbe aber wußte die Bedeutung dieser Zucht nicht zu würdigen und entschloß sich, die Zuchtschweine zu Geld zu machen. Er verkaufte sie aber nicht, sondern ließ sie schlachten, so daß sie für die heimtückische Schweinezucht ausgingen. An einem einzigen Tage wurden von seinem ererbten Gut nicht weniger als 5000 Zuchtschweine zum Schlachthof geführt. Obwohl die Verwandten des Erblassers gegen diese unverständliche Verschwendung des Erbes Protest einlegten, und die Züchter der Umgebung sich ebenfalls an den Großkaufmann wandten mit der Bitte, von seinem Vorhaben abzusehen, führte er doch seinen Willen durch. Die Folge davon ist, daß der Erbe sich gesellschaftlich vollständig isolieren mußte.

Nebel über der Nordsee.

Die Schifffahrt vorübergehend lahmgelegt. — Schiffszusammenstoß.

Hamburg, 18. Jan. Seit Mittwochmittag lag über dem Unterelbegebiet und der Nordsee dichter Nebel, jedoch

Die Karnevalszeit beginnt.

Der Verkehrsverein der Stadt Düsseldorf schreibt: Von den großen Gemeinschaftsveranstaltungen, die der Verkehrsverein mit sämtlichen Karnevalsvereinen gemeinschaftlich durchführt, ist der Ausfall am Samstag mit der größte. Eine Brunnfischung wird dieser Ausfall werden, denn sämtliche Düsseldorf Karnevalsvereine werden mit ihren Abordnungen und Fahnen in den Kaiserlaal der Städtischen Tonhalle einmarschieren. Präsidium und Orchester wird für diesen Ausfall nach freundschaftlicher Vereinbarung von der Großen Karnevals-gesellschaft gestellt. Edward Gynowinski und sein Orchester führen die Sitzung mit Humor und in strahlender Laune durch. Als Bittentredner werden „große Kanonen“ des Düsseldorf Karnevals auftreten.

Bau eines Riesenluftschiffes

Amerikas Luftfahrtpläne.

New York, 18. Jan. Wie aus Washington am unterrichteten Kreisen berichtet wird, hat Präsident Roosevelt verschiedene Vorschläge des Luftfahrt-Ausschusses gutgeheißen, darunter den Vorschlag eines regelmäßigen Luftpassagierdienstes zwischen dem Atlantik und dem Pazifik mit Luftschiffen; dann den Vorschlag, Flugzeuge mit finanzieller Unterstützung der Regierung zu bauen. Der Bericht des Ausschusses wird im Kongreß in der nächsten Woche zusammen in einer Sonderbotschaft sprechen. Roosevelt, so wird weiter berichtet, wird dem Kongreß zunächst den Bau eines riesigen Luftschiffes vorschlagen, das von einer Privatfirma für den Passagierdienst zwischen Europa und Amerika gebaut werden soll. Man hoffe, daß, falls die deutschen und amerikanischen Luftschiffe für den gemeinsamen Dienst verwendbar seien, wöchentlich mindestens eine Fahrt in jeder Richtung erfolgen könne.

Die Rüstung zur See.

Frankreich will einen neuen 35 000 Tonnen-Kreuzer bauen.

Paris, 18. Jan. Im Zusammenhang mit der gestrigen Sitzung des Marine-Ausschusses der Kammer weist eine Reihe von Blättern darauf hin, daß man sich sehr eingehend mit der Frage beschäftigt habe, einen 35 000-Tonnen-Kreuzer auf Kiel zu legen. Diese Kiellegung solle in voller Übereinkimmung mit Italien erfolgen. Der Ausschuss habe sich die endgültige Stellungnahme vorbehalten, um zunächst einmal den Außenminister und den Kriegsminister über die diesbezüglichen Vorsehrungen anzuhören, die Laval in Rom mit Mussolini gehabt hat.

notwendigen Instandsetzungsarbeiten noch im Laufe des Nachmittags die Ausreise antreten können. Weiter ließ bei Neumühlen der auskommende holländische Dampfer „Tennesse“ mit dem ausfahrenden englischen Dampfer „Brook“ zusammenstoßen. Der Engländer mußte wegen der Beschädigungen nach Hamburg zurückkehren. Der Holländer konnte dagegen seine Fahrt nach Hamburg unbeschädigt fortsetzen.

Wenn man an ein Schleppboot anhängt.

Duisburg-Hamborn. Am Mittwochnachmittag wären bel-nah drei Schiffe ein Opfer ihres Leichtsinns geworden. Sie hatten sich auf dem Rhein bei Hamborn mit ihrem Boot an ein zu Berg fahrendes Schleppboot angehängt. Da dieses Boot in voller Fahrt war und außerdem durch ein zu Tal gehender Schleppzug großer Wellengang verursacht worden war, schlug das Fährboot voll Wasser und kenterte. Alle drei Insassen fielen ins Wasser. Während zwei von ihnen von dem Schlepper bald geborgen werden konnten, wurde der dritte erst nach einiger Zeit von Mummert Fischen in erschöpftem Zustande gerettet.

Wirbelschirm in Brasilien.

Rio de Janeiro. Die südbrasilianische Stadt Sao Antonio wurde von einem Wirbelschirm schwer heimgesucht. Der Sturm wurde von fünf Minuten dauerte, riß von 70 v. H. aller Häuser die Dächer ab und zerstörte viele Gebäude, unter denen sich auch die Präsektur und die italienisch-französische Bank befanden. Der Schaden ist sehr groß. Menschen wurden nur wenige verletzt.

Gefährliches Abenteuer eines deutschen Seglers.

Im Nermelkanal beinahe untergegangen. — Unglückliches Ende einer Weltreise.

Amsterdam. Mit großen Hoffnungen war im vorigen Jahr der junge Ingenieur Herbert Priß aus Leimertshagen mit seinem kleinen Segelboot in See gegangen, um eine abenteuerliche Weltreise anzutreten. Sein fahnes Unternehmen begann auf der Elbe, führte durch den Kaiser Wilhelm-Kanal in die Ostsee, an deren Küste entlang das kleine Boot bis hinauf nach Finnland steuerte. Der Rückweg führte über die Hafenstädte von Schweden und Norwegen in die Nordsee. Von der Nordsee aus sollte die Fahrt durch den Nermelkanal längs der französischen und spanischen Küste ins Mittelmeer führen. Aber schon in der Nordsee sollte der Plan beinahe scheitern. Priß geriet in ein schweres Unwetter und trieb mehrere Tage lang hilflos in den Fluten, bis er von einem deutschen Dampfer gefunden und an Bord genommen wurde. In der Zylinder-See vertraute sich der Ingenieur seinem schwerbeschädigten Fahrzeug wieder an. Die Holländer bereiteten ihm einen begeisterten Empfang, denn sie wußten die große sportliche Leistung des Deutschen gebührend zu würdigen. Der königliche Yachtclub stellte ihm sogar die Mittel zur Verfügung, sein Boot auszubessern. Am 10. Januar dieses Jahres konnte Priß abermals in See gehen. Aber schon im Kanal ereilte ihn sein Schicksal. Nachdem er schon

kurz nach seiner Ausfahrt den Hafen von Neu Port anlaufen mußte, um vor dem schweren Unwetter Schutz zu suchen, wurde ihm auf der Fahrt nach Calais kurz vor La Panne das Verdeck seines Bootes von einer großen Woge zertrümmert. Da auch das Steuer abbrach, mußte Priß froh sein, als er endlich auf einer Sandbank festlag. Beim Versuch, die Ruder zu steuern, wurde das Boot jedoch wieder freigegeben. Priß setzte Rotzsignale, denn trotz eifriger Wasser-schöpfens war es ihm nicht möglich, das Boot wieder flott zu bekommen. Ein Fischerbatter bemerkte das Notsignal und nahm das Segelboot ins Schlepptau. Wenige Kilometer vor der Küste mußte sich aber Priß entschließen, das Tau zu fassen und mit Hilfe seines Segels das rettende Ufer zu erreichen. Als Steuer bediente er sich dabei einer losgerissenen Planke. Nachdem er schon fast an seiner Rettung verzweifelt hatte, setzte das Boot mit einem gewaltigen Ruck endlich auf Grund. Einwohner von La Panne bemerkten den Schiffbruch und wählten zu ihm heran und zogen das Boot beim Einsetzen der Flut ans Ufer. Priß wurde aus beste verwundet und konnte sich von den ausgestandenen Strapazen wieder erholen. Den Plan seiner Weltreise mußte er aber aufgeben, denn sein Boot dürfte sich nicht wieder instandsetzen lassen.

Raubüberfall auf die Großmutter.

Zeitungsveröffentlichungen führten zur Verhaftung. — Das Leben eines Taugenichts.

Berlin. Den Beamten des Raubdezernats ist es überraschend schnell gelungen, den jugendlichen Verbrecher Fredh Wehler festzunehmen, der am vergangenen Montag in Berlin 22. seine Großmutter niedergeschlagen und schwer verletzt hatte. Der junge Bursche, ein arbeitsloser Mensch, der schon in frühesten Jugend auf die schiefen Bahnen geraten war, hatte es zweifellos auf die nicht unerheblichen Ersparnisse der alten Frau abgesehen.

Der Taugenichts war nachmittags bei seiner Großmutter, einer Frau Anna Kessel, erschienen und hatte um einige Mark gebeten, da er angeblich seit Tagen nichts gegessen hatte. Da sie aber den leichtsinnigen Lebenswandel ihres Enkels kannte, gab sie ihm nur zu essen und etwas Bargeld, damit er seinen Vater aufsuchen könne. Als Frau Kessel dem Burschen den Rücken kehrte, schlug er plötzlich mit einem Schlagring auf sie ein, würgte sie am Hals und warf ihr ein Tuch über den Kopf, um sie am Schreien zu hindern. Die noch künftige alte Frau setzte sich aber festig zur Wehr und rief laut um Hilfe. Daraufhin eilten Nachbarn hinzu, so daß der Täter von seinem Opfer abließ und flüchtete.

Die schnelle Festnahme des jugendlichen Täters ist vornehmlich auf Zeitungsveröffentlichungen zu-

rückzuführen. Wehler hatte sich in einem Logis am Stettiner Bahnhof verborgen gehalten. Er war aber von Hausbewohnern auf Grund der Personalbeschreibung in den Zeitungen erkannt worden, die daraufhin der Kriminalpolizei unverzüglich Mitteilung machten, daß Wehler festgenommen werden konnte.

Wie sich bei der Vernehmung des 22-jährigen noch herausstellte, ist er wiederholt in Erziehungsanstalten untergebracht gewesen. Verschiedentlich war ihm auch Arbeit nachgewiesen worden, nirgends hielt er es aber länger als 14 Tage aus. Seinem letzten Arbeitgeber hatte er vor wenigen Wochen 225 Mark unterschlagen, die er auf der Post einzahlen sollte. Seitdem hielt sich Wehler, der er auf der Post einzahlen sollte, das Geld durchgebracht hatte, kam er auf den Gedanken, seine Großmutter zu berauben. Die weiteren Ermittlungen sind noch im Gange.

Verantwortlich für den Inhalt: Schriftführer Fritz Döhl (Neuß); in Vertretung: Walter Dillinger (Neuß). — Für Anzeigen: Heinrich Floer (Neuß). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A. G., Neuß — D. N. XII. 34. 9687.

Anzeigenverträge eingelebte Geschäftsstellen werden nur zurückgezahlt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute mittags 13 Uhr meinen lieben Gatten, Vater und Schwiegervater, unseren Bruder, Schwager und Onkel

Nikolaus Rudolf Klein

Fabrikant
nach kurzem Leiden, wohl vorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 62 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Sein Leben war Arbeit und Aufopferung für die von ihm gegründete Firma, der er bis in den Tod die Treue hielt.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen bitten

In tiefer Trauer:

Frau Cornelia Klein

geb. Ohlmann

Rudolf Klein jr. und Frau

Lilli, geb. von Huth.

Neuss, Köln, Neudorf-Altenkessel (Saargebiet), den 16. Januar 1935.

Die feierlichen Exequien finden statt am Samstag, dem 19. Januar 1935, morgens 8.30 Uhr in der Münsterkirche, die Beerdigung um 10 Uhr vom Trauerhause Kanalstrasse 10 aus.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 6 Uhr, unsere unvergessliche, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante

die wohlachtbare Frau

Wwe. Wilh. Siebertz

geb. Anna Menzen

nach kurzem, schweren Leiden, wohl vorbereitet durch den andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß, (Kölner Landstrasse 38), Düsseldorf, Barmen, Köln, den 16. Januar 1935.

Die feierlichen Exequien finden statt am Samstag, dem 19. Januar 1935, um 8.30 Uhr in der St. Dreikönigskirche, die Beerdigung am selben Tage um 10 Uhr, von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, wird gebeten, diese als solche zu betrachten.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 1/2 1 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Herrn Kaspar Beyen

nach schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im 80. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bitten im Namen der Familie:

Frau Kaspar Beyen

geb. Margareta Wolf.

Neuß-Grümlinghausen, Störzberg, Kaarst, den 17. Januar 1935.

Die Beerdigung findet statt Montag, den 21. Jan., morgens 9 Uhr v. m. Trauerhause Bonner Str. 72 aus, anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Neuß-Grümlinghausen.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, den Tod unseres Betriebsführers, des Herrn

Nikolaus Rudolf Klein

bekannt zu geben.
Der Verstorbene, der uns durch seine Bescheidenheit und Pflichttreue stets ein Vorbild war, genoss in hohem Maße die Achtung und Wertschätzung seiner Gefolgschaft.

Sein Andenken wird bei uns fortleben.

Neuß, den 18. Januar 1935.

Die Gefolgschaft der Firma

R. und P. Klein

Neuß, Kanalstrasse 10.

Bürger-gesellschaft

c. Bau Neuss a. Rh.

Unter Mitgl.

Rudolf Klein

ist gestorben. Die Beerdigung findet am Samstag, dem 19. Januar, vorm. 10 Uhr vom Trauerhause Kanalstrasse 10 aus statt. Um andächtiges Gebet zu bitten.

Der Vorstand.

Abgeschlossene

4.3im. Whg.

1 Etg. mit Bad zu vermieten. Deutsche Str. 14. Wichtigkeit von 5 bis 8 Uhr.

Wertstätte

entl. mit Wohnung zu mieten. Geudt. Str. 1. u. 2. 94 a. b. 31.

Jun. 1. 2. ordentl. für Band- u. Wirtschaft. Geudt. (16-17.3.) Geudt. 24.

Junge

Selbständiges

Mädchen

welches zu Hause

schlafen kann, für

Stüche u. Hausarbeit

in Geschäftshaus gef.

Offert. unter C 478

an diese Zeitung.

Jüngere

Verkäuferin

für Lebensmittelge-

schäft sofort gesucht.

Grau Sonnenchein

Heerdtstraße 16.



Clou

ist der

Clou

aller Friseur-

Fliegennetze.

Sofort tragbar, hoch-

glänzend und noch

nicht glatt, kann auch

über gewachsene Köp-

fe gebunden werden.

Allein zu haben bei

Farben-Pelzer

Neuß, Mühlent-

Str. 25. Tel. 3747.

Ein Trauth.-Ger.

(Küche) m. Stamm-

baum billigst z. ver-

kauf. Adolf-Gitter-

Strasse 39.

Neues Sofa

billig abgegeben.

Rheinwallstr. 5.

Danksagung

Allen, die mir und meinen Angehörigen bei dem Heimgange meiner lieben, unvergesslichen Gattin und Mutter Trost spendet haben durch Worte, Schritte und Blumenspenden spreche ich hiermit namens aller Angehörigen meinen herzlichsten Dank aus.

Kurt Dutschmann.

Frische bayrische Waldhasen

eingetroffen! Rücken und Keulen und Pfd. 1.20 Pfeffer . . . Pfd. 0.65 Pfeffer vom ganzen Hasen . . . Pfd. 1.10 Mastgeflügel billigst

Feinkost Walge

Niederstr. 17 Ruf 3274

Silberverkauf zu Rosellen.

Am Mittwoch, dem 23. Januar, nachm. 2 Uhr verkaufen Herr Werner Harten und Witten in der Wirtschaft Wülfel

Stammen daselbst

45 Nr. Schillingholz (Gartenholz).

Reubin-Geme

und Seife, vorzügliche Hautpflegemittel, seit langem sehr bewährt bei Flechten, Hautjucken, Ausschlag, Mund- und Nasen- u. a. m. Canfa-Drog. Bachmann-Drogerie, 24. Befer, Rhein- u. Dr. W. Pfeil, Friedrichstr. 44.

Waschmasch.

ionale sämtliche Reparaturen, Defekte, alle Größen vorrätig. Kästner Hamacher, Wolberstraße.

Wachhund

Scharfer Wachhund zu verkaufen. Bo. jagt die Gsp. d. St.

ALHAMBRA

THEATER - Niederstr.

(1. 2 Tonfilme von Format

JEANETTE McDONALD RAMON NOVARRO



Liebe nach Noten

Ein großes Filmerlebnis für Sie!

(II.) Der herrliche deutsche Spitzenfilm mit den bekannten Kanonen Hans Adal. von Schlettow, Fritz Kampers, Paul Henckels, Theo Lingen in:

Der Jäger aus Kurpfalz

und das auserwählte BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

BEI PROGRAMM

APOLLO

THEATER

DIE MODERNE TONFILMBÜHNE

Eine Woche Lachen:

2 hervorragende Lustspielschläger

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

und

Lionel Lincoln

Barfuss

Krämerstr. 11.

Formsp. 8 171.

frisch gesch. Waldhasen

Hasenrücken, Hasenkeu-

len, Hasenpfeffer, junge

Hähne, Poularden, junge

Enten, Puten, Fasanen,

Rehkeulen. - Vollf. saure

Sahne. - Selbstgemacht.

Heringsalat Pfd. Mk. 1.00

Heringsalat Pfd. Mk. 1.00

Heringsalat Pfd. Mk. 1.00

Heringsalat Pfd. Mk. 1.00

Heringsalat Pfd. Mk. 1.00

Heringsalat Pfd. Mk. 1.00

Heringsalat Pfd. Mk. 1.00

Heringsalat Pfd. Mk. 1.00

Heringsalat Pfd. Mk. 1.00

Heringsalat Pfd. Mk. 1.00

Heringsalat Pfd. Mk. 1.00

Heringsalat Pfd. Mk. 1.00

Heringsalat Pfd. Mk. 1.00